Die Heimat am Mittag

Tageszeitung für das mittlere Ruhrtal

früher „Hattinger Zeitung", „Bochumer Tageblatt", „Tageblatt für E.-Steele, -Kray, -Ueberruhr, -Kupferdreh"

Ausgabe A

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.). Stellvertr.: Hans Hollender, Hattingen.
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27. Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 2942 u. 2943, Geschäftszeit 8–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: B.-Linden, Hattinger Str. 804 / Postfach 9 / Ruf 81657 u. 63119, Geschäftszeit 8–11.30, 13–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: E.-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6 / Fernsprecher: Nr. 80492, Geschäftszeit 8–12 und 13.30–18 Uhr

96. Jahrgang

Zur Zeit ist die Preisliste Nr. 5 vom 1. Juli 1940 gültig. Erfüllungsort ist Hattingen-Ruhr. Der Bezugspreis beträgt durch die Post bezogen je Monat 2.– Reichsmark zuzüglich Bestellgeld und durch Boten bezogen 2.16 Reichsmark einschließlich Botenlohn.

Nummer 7 — Montag, 10. Januar — 1944

Der Preis für Roosevelts Verrat an Europa

10-Milliarden-Nachkriegsschachergeschäft mit den Bolschewisten als Entschädigung — England wird vollends an die Wand gedrückt

Genf, 10. Jan. Tiefe Erbitterung hat eine Nachricht in britischen, vor allem wirtschaftlichen Kreisen des neutralen Auslandes hervorgerufen, die unter den Angehörigen der alliierten Nationen eifrig und aufgeregt besprochen wird. Danach hat Roosevelt in Teheran einen Wirtschaftsvertrag mit den Sowjets ausgehandelt. Dieser Handelsvertrag, der sich auf die Nachkriegszeit bezieht, sei schon sehr weit fortgeschritten und bedürfe praktisch nur noch der Unterzeichnung.

Im Mittelpunkt dieses Vertrages stehe ein sowjetischer Exportauftrag an die amerikanischen Industrien. Er sehe Lieferungen im Gesamtwert von 10 Milliarden Dollar vor und solle in den ersten drei Jahren nach Kriegsende abgewickelt werden. Die Lieferungen dienten dem allgemeinen Wiederaufbau in der Sowjetunion, insbesondere aber der Wiederinstandsetzung von Industrie und Verkehr. Ganze Maschinen-, Oel- und Zuckerfabriken sollten die Sowjets von den USA erhalten neben Lokomotiven und Eisenbahnwaggons.

Als sowjetische Gegenleistungen seien Gold und Fertigwaren vorgesehen, letztere aber nur soweit, wie sie sich in den USA absetzen ließen. In erster Linie wollten die Vereinigten Staaten mit solchen Rohstoffen beliefert werden, die ihnen in größeren Mengen fehlten und die sie zur Wiederauffüllung ihrer Reserven brauchten, wie Zink, Wolfram, Mangan, Quecksilber, Chrom. Darüber hinaus habe man riesige Benzinlieferungen vorgesehen. Man erkläre wörtlich: Die USA erhielten „ganze Ozeane an Benzin", die sie für einen zukünftigen Krieg unterirdisch aufzuspeichern gedächten.

Bei den zum Teil erhitzten Debatten über diesen Vertrag komme dann noch zur Sprache, daß die Amerikaner hiermit ein großes Nachkriegsgeschäft den Engländern vor der Nase wegschnappten, zumal gerade England in Sowjetrußland einen neuen, sehr aufnahmefähigen Absatzmarkt für die Nachkriegszeit zu haben glaubte.

Britischerseits habe man in den Sowjetlieferungen eine erstrangige Gelegenheit erblickt, wieder Geld ins Land hereinzubekommen, um die außergewöhnlich hohen Auslandsschulden abdecken zu können. Wie groß dieses amerikanische Geschäft in Wirklichkeit sei, ergebe sich vergleichsweise daraus, daß die amerikanischen Exporte an die Sowjetunion in den letzten drei Vorkriegsjahren wertmäßig nur 146 Millionen Dollar ausmachten.

Dieser Vertrag erkläre auch die von Roosevelt in letzter Zeit innerhalb seiner Regierung vorgenommenen Personalverschiebungen wie z. B. die Aufnahme Stettinius', das Fallenlassen des „theoretischen Sozialisten" Sumner Welles sowie seinen Rückzug vom New Deal.

Dieser Vertrag sei der Preis, den die Amerikaner für ihr nachkriegszeitliches Desinteressement an Europa forderten und den die Sowjets bezahlten. Smuts habe früh, aber zum direkten Eingreifen doch zu spät von diesem Vertrag Wind bekommen und daraufhin in seiner vielbeachteten Rede vor den Parlamentariern in London von dem ganz Europa nach Kriegsende beherrschenden sowjetischen Koloß gesprochen.

*

Auch diese Nachricht ist typisch für die wahren Kriegsgründe der Roosevelt-Clique. Sie geben vor, für Freiheit und Demokratie zu kämpfen, in Wahrheit ist es ihnen aber nur um Schachergeschäfte zu tun. Für schmutzige Dollars sind sie bereit, die europäischen Völker an die Henker der GPU zu verkaufen, vergessen aber ganz, daß sie das Fell eines Bären verhandeln, den sie noch gar nicht erlegt haben. Die deutsche Wehrmacht wird diesen imperialistischen Krämerseelen, die selbst an ihren Verbündeten Verrat üben, einen dicken Strich durch die Rechnung machen.



Wieder ist ein bolschewistisches Schlachtflugzeug zu Boden gegangen. Ein deutscher Jäger schoß es ab. Fachmännisch werden die Waffen untersucht.
(PK.-Aufnahme: SS-Kriegsberichter Rottensteiner.)

Neue Ritterkreuzträger

Führerhauptquartier, 9. Januar. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalmajor Richard John, Kommandeur einer Infanteriedivision; Major Berndt von Mitzlaff, Kommandeur einer Panzer-Aufklärungsabteilung; Oberleutnant d. R. Kurt Haude, Kompaniechef in einem Panzergrenadierregiment; Unteroffizier Friedrich Gaeb, Zugführer in einer Aufklärungsabteilung; ferner an: Hauptmann Nobert Prochazka, Abteilungskommandeur in einem Werferregiment; Oberleutnant d. R. Hans Barthle, Kompaniechef in einem Grenadierregimen; Leutnant Walter Obst, Kompanieführer in einem Panzergrenadierregiment; Leutnant Hermann Kunz, Zugführer in einer Panzerjägerabteilung.

Politische Kurznachrichten

Bangkok. Subhas Chandra Bose besichtigte während seines kürzlichen Aufenthaltes in Thailand ein neu errichtetes Freiwilligen-Lager in der Nähe von Bangkok, wo die in Thailand ansässigen Inder eine gründliche Ausbildung im Dschungel-Kampf erhalten

Stockholm. Das USA-Kriegsdepartement gibt bekannt, daß Generalmajor Walter Bedell Smith zum Generalstabschef Eisenhowers ernannt wurde. Bis vor kurzem war Smith Generalstabschef der anglo-amerikanischen Streitkräfte im Mittelmeerraum.

Stockholm. Der frühere litauische Präsident Smetona ist am Sonntag in Chleveland (USA) nach einem Brand, der seine Wohnung zerstörte, gestorben.

Vigo. In Brasilien herrscht eine Grippe-Epidemie, die sich besonders in Rio de Janeiro ausbreitet.

Peinliches Erstaunen in den USA

Die vollendete Abfuhr, die Stalin in der „Prawda" dem Präsidentschaftskandidaten Willkie erteilte, hat in den Vereinigten Staaten Nordamerikas größtes Erstaunen hervorgerufen. Dieses ist um so größer, als „New York Times" mitteilt, daß der Text des Artikels von Willkie vor seiner Veröffentlichung nach Moskau telegraphiert wurde, so daß ein Mißverständnis vollkommen ausgeschlossen ist. Das große Erstaunen der Yankees, um nicht zu sagen ihr Entsetzen über die Art und Weise, wie Stalin mit Roosevelt in Teheran verfuhr und jetzt auch Willkie abblitzen läßt, ist uns nicht verwunderlich. Systematisch ist ja die amerikanische Oeffentlichkeit durch ihre Presse und die nicht minder verjudeten Rundfunkstationen bis auf den heutigen Tag in die Irre geführt worden. Der Verrat Roosevelts und Churchills an ihren eigenen Verbündeten kann nicht länger verheimlicht werden. Die Polen wurden in gleicher Weise von den Briten und Amerikanern im Stiche gelassen. Das ist uns durchaus nichts Neues. Jeder Europäer weiß überdies, daß dieser Verrat der Anglo-Amerikaner nur ein Glied in der Kette von Verrätereien ist, die Finnland, die Baltenländer und die Balkanstaaten gleichermaßen wie Polen treffen.

Es ist eine merkwürdige Fügung, daß diese Entlarvung der Politik Londons und Washingtons gerade jetzt zum 10. Januar erfolgt, dem Tage, an dem vor 24 Jahren der Versailler Vertrag in Kraft trat. Während früher alle Friedensverträge den Zweck verfolgten, den Krieg zu beenden und freundschaftliche Beziehungen, wenigstens friedliche, zwischen den kriegführenden Parteien herbeizuführen, war der Vertrag von Versailles von dieser Einstellung himmelweit entfernt. Er verfolgte lediglich den Zweck, Deutschland zu vernichten und die Haß- und Feindstimmung des ersten Weltkrieges zu verewigen. Zu diesem Ziele wurden rein deutsche Gebiete im Osten, Norden und Westen unseres Vaterlandes vom Reiche getrennt und Deutschland von einem Ring von Pufferstaaten umgeben. Sämtliche Kolonien und Auslandsguthaben wurden weggenommen. Unsere Flüsse verfielen der Internationalisierung, unsere Handelsflotte wurde zwangsweise in den Besitz der Alliierten übergeführt und unsere gesamte wirtschaftliche Basis, die auf Kohlen und Eisen beruhte, ruiniert. Gleichzeitig ist das Reich militärisch zu Lande, zu Wasser und in der Luft zur völligen Ohnmacht verurteilt worden. Als Basis des Vertragswerkes diente die infame Lüge von der Alleinschuld Deutschlands am Kriege.

Dabei ist der Vertrag von Versailles, der von rechtswegen auf dem Waffenstillstandsvertrag aufzubauen war, in allen seinen Teilen ein fortgesetzter Rechts- und Treubruch. Die Hauptverantwortung dafür trägt Woodrow Wilson, der Chef der amerikanischen Friedensdelegation in Versailles. Dieser Präsident, auf den sich bei seiner Ankunft in Paris die Augen der gesamten Menschheit richteten, entpuppte sich während der Verhandlungen als der größte politische Idiot und Blindgänger, den je eine internationale Friedenskonferenz gesehen hat. Nach den Schilderungen seines eigenen Staatssekretärs Robert Lansing und den ausführlichen Berichten des englischen Unterhändlers M. Keynes kam er zu den Friedensverhandlungen, ohne ein eigenes Friedensprogramm zu besitzen. Er verfügte nicht einmal über den Entwurf eines Völkerbundsstatuts, das den Anspruch erheben konnte, ernst genommen zu werden. Infolge seines völligen Versagens und seiner professoralen Verranntheit in seine fixen Ideen ist eine Verhandlung mit der deutschen Delegation vollkommen unterbunden worden, so daß aus dem sogenannten Vertrag ein völlig einseitiger Diktatfriede geworden ist. Selbst einem Smuts war damals schon klar, daß das Werk der großen Vier, Wilsons, Clémenceaus, Lloyd Georges und Orlandos, kein Friede, sondern ein internationaler politischer Bankerott ist. Keynes erklärte, daß Versailles mehr Menschenleben kosten würde als der ganze Weltkrieg, und selbst Lloyd George war sich schon bald dar-

(Fortsetzung siehe nächste Seite)

Schwere Kämpfe an den Brennpunkten der Winterschlacht

Zum Ringen um Kirowograd — Südlich Kiew und beiderseits Berditschew feindliche Durchbruchsversuche abgewiesen

Berlin, 10. Jan. Mit ihrer vor drei Tagen begonnenen Offensive im Raum von Kirowograd versuchen die Bolschewisten, einen operativen Zusammenhang zwischen den Kämpfen südlich Kiew und denen im Dnjepr-Bogen zu schaffen. Diese Absicht erklärt auch die ständige Verstärkung der hier eingesetzten sowjetischen Truppen. Von überaus schwerem Artilleriefeuer unterstützt, stießen diese massierten Kräfte beiderseits der Stadt weiter vor. Der südliche Stoßkeil gewann, wenn auch um den Preis sehr hoher Verluste, an Boden. Er schwenkte dann nach Norden um und drang in die Stadt ein. In schweren Straßenkämpfen warfen sich unsere Truppen dem Feinde entgegen. Sie verteidigten jeden Häuserblock, hemmten durch Sprengungen das weitere Vordringen der Bolschewisten und schossen vor ihren mit Pakgeschützen und Maschinengewehren bestückten Straßensperren die Angreifer zusammen. Die nördliche, am Vortage schwer angeschlagene Angriffsgruppe zog zunächst in aller Eile frische Kräfte heran, dann schob sie sich unter Massierung starker Infanterieverbände und schwerer Waffen an die von Kirowograd nach Westen führende Bahnlinie vor und versuchte, die rückwärtigen Verbindungen der in der Stadt kämpfenden Truppen zu unterbrechen. Um die Abschnürung von Kirowograd zu verhindern, griffen Panzer und Panzergrenadiere nördlich der Stadt überraschend an und vertrieben den Feind unter Abschuß von 12 Panzern von einem wichtigen Höhengelände.

Trotz der Schwere dieser Kämpfe ist Kirowograd nur einer der Brennpunkte der bolschewistischen Winteroffensive, in dem die deutsche Führung durch geschickten Ansatz der zur Verfügung stehenden Kräfte immer wieder den feindlichen Massenansturm abzufangen versteht. Dies zeigte sich besonders deutlich an der südlichen Abschirmung des Einbruchsraumes von Schitomir, wo unsere Truppen nach Abwehr zahlreicher Vorstöße in Gegenangriffen die Lage klären konnten. Südlich Kiew stoppten sie den vordringenden Feind ab. Südlich Pogrebischtscho warfen sie unter Abschuß mehrerer Panzer feindliche Angriffsspitzen zurück, während sie südlich, westlich und nordwestlich von Berditschew im Abwehrkampf 21 Sowjetpanzer abschossen und in Gegenstößen zu Schlüsselstellungen ausgebaute Ortschaften zurückgewannen.

Im Dnjepr-Bogen wie an den Fronten südlich Kiew—Berditschew griff die Luftwaffe zur Unterstützung der Heeresverbände in die Erdkämpfe ein und bombardierte feindliche Truppenansammlungen, Panzerbereitstellungen, feuernde Batterien und marschierende Kolonnen. Der Feind hatte durch die Luftangriffe beträchtliche Ausfälle. Außer zahlreichen Fahrzeugen und Geschützen wurden über 20 Panzer durch Volltreffer vernichtet und viele weitere schwer beschädigt.

Bei Witebsk, dem nördlichen Schwerpunkt der Winterschlacht, rüttelten die Bolschewisten wiederum vergeblich an den deutschen Verteidigungsstellungen. Südöstlich der Stadt griffen sie im Abschnitt einer Division an, ohne aber trotz aller Anstrengungen mehr als einen im Gegenstoß sofort wieder bereinigten Einbruch zu erzielen. Die von Panzern und Schlachtfliegern unterstützten Hauptangriffe setzten die Sowjets wieder nordwestlich der Stadt an. Dort stürmten den ganzen Tag über etwa sieben Schützendivisionen, vier Panzerbrigaden und eine motorisierte Brigade an. Statt des erhofften Durchbruchs mußte der Feind sich aber auch an diesem Abschnitt mit einigen Einbrüchen begnügen, die zum Teil wieder bereinigt wurden, während in anderen die Säuberungskämpfe noch andauern. Die Verluste der Bolschewisten, die außer vielen anderen Waffen 18 Panzer verloren, waren wieder sehr erheblich, obwohl die Angriffe von zahlreichen Batterien und vom beweglich eingesetzten schweren Waffen unterstützt wurden. Allein auf der Eisdecke eines Sees, über den ein Sowjetregiment angriff, blieben nahezu 500 gefallene Sowjets liegen. Auch nördlich Newel, wo der Feind die Stärke unserer neuen Verteidigungslinien durch neun Angriffe in Bataillonsstärke abtastete, scheiterten die Vorstöße unter Abschuß von sechs Panzern. Kampf- und Schlachtflugzeuge unterstützten durch Bombardierung von Feldstellungen und Truppenansammlungen die Abwehrkämpfe im Raum Witebsk—Newel, bei denen sich kurhessisch-thüringische und sächsische Grenadiere von neuem bewährten.

Nordamerikanische Durchbruchsversuche gescheitert

An der süditalienischen Front setzten die Nordamerikaner auch am 6. Januar ihre hartnäckigen Durchbruchsversuche fort. Alle ihre Anstrengungen, am Westflügel im Küstengebiet den Garigliano zu überschreiten, scheiterten. Sie erlitten dabei schwerste blutige Verluste.

Besonders in dem flachen Geländestreifen zwischen den Ausläufern der Abruzzen und den Gebirgszügen an der Küste, in denen die Straße und Eisenbahn von Neapel über Casino nach Rom führt, erneuerten die nordamerikanischen Truppen ihre schweren und sich immer wiederholenden Angriffe, um einen Durchbruch zu erzielen. Die Angriffe wurden nach starker Artillerievorbereitung mit Panzerunterstützung geführt. Nachdem zahlreiche Vorstöße vor den eigenen Linien abgewiesen wurden, an deren Zerschlagung die deutsche Artillerie stark beteiligt war, gelang es dem Feind, in den Abhängen der Abruzzen in der Nähe des Ortes San Vittore de Lazio einen örtlichen Einbruch zu erzielen. Unsere Panzergrenadiere setzten sofort zum Gegenstoß an und warfen die Nordamerikaner wieder hinaus. Fünf schwere amerikanische Panzer wurden dabei vernichtet, ein sechster blieb bewegungsunfähig liegen.

Auch in der Nacht zum 7. Januar setzte der Feind seine Angriffe in den Schluchten der Abhänge von San Vittore de Lazio fort. In diesen Schluchten wurden sechs schwere Angriffe unter hohen Verlusten der nordamerikanischen Angreifer zerschlagen. Am Vorabend des 7. Januar wiederholte der Feind seine Vorstöße auf breiter Front. Die Kämpfe sind noch im Gange.

Kennzeichnend für die nun schon mehrere Tage anhaltenden nordamerikanischen Durchbruchsversuche sind die schweren blutigen Verluste des Feindes, der infolge der zähen Standhaftigkeit unserer Grenadiere und Panzergrenadiere trotz Panzer- und Artillerieunterstützung keine Erfolge erzielen konnte. An den Abwehrerfolgen haben kurhessische, nassauische und Berliner Panzergenadiere den Hauptanteil.

Die schweren Abwehrkämpfe im Osten

Erbittertes Ringen im Westteil von Kirowograd

Aus dem Führerhauptquartier 9. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum von Kirowograd dauert das schwere Ringen mit unverminderter Heftigkeit an. Im Westteil der Stadt wird weiter erbittert gekämpft. Entschlossen geführte Gegenangriffe warfen die vordringenden Bolschewisten trotz hartnäckigen Widerstandes an verschiedenen Stellen zurück. Dabei wurden zahlreiche Panzer abgeschossen.

Südlich Kiew, südlich und westlich Pogrebischtsche und im Raum von Berditschew zerschlugen unsere Truppen zahlreiche feindliche Angriffe. Verbände der Waffen-SS warfen im Gegenstoß eine feindliche Brigade auf ihre Ausgangsstellungen zurück und vernichteten 27 sowjetische Panzer und 5 Sturmgeschütze.

Die Luftwaffe griff an den Brennpunkten mit gutem Erfolg in die Erdkämpfe ein und fügte den Sowjets hohe Verluste an Menschen und Material zu.

Westlich Retschiza ging der Feind nach heftiger Artillerievorbereitung mit starken Kräften auf breiter Front zum Angriff über. Unsere Stellungen wurden unter Abriegelung einiger Einbrüche überall gehalten.

Bei Witebsk lag der Schwerpunkt der sowjetischen Durchbruchsangriffe südöstlich der Stadt. Sie wurden trotz starken Panzer- und Schlachtfliegereinsatzes in erbitterten Kämpfen blutig abgewiesen. Die Sowjets verloren hier 84 Panzer, davon allein 34 in einem Kampfabschnitt.

An der süditalienischen Front ließ die Kampftätigkeit im Abschnitt westlich Mignano—Venafro nach. Mehrere örtliche Angriffe gegen unsere Höhenstellungen wurden unter hohen Verlusten für den Feind abgewehrt.

Auch an der Adriaküste blieb ein starker Vorstoß des Feindes ohne Erfolg. Ein eigener Stoßtrupp vernichtete einen feindlichen Stützpunkt und sprengte Munitionslager in die Luft.

Einzelne britische Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben auf Orte in Westdeutschland. Dabei wurde erneut der Aachener Dom getroffen.

Zwölf Sowjets auf deutschem Panzer zerrissen

Berlin, 10. Januar. Im Raum von Witebsk blieb vor einigen Tagen ein deutscher Panzer bei der Verfolgung eines sowjetischen Panzerkampfwagens vom Typ T 34 im verschneiten Sumpfgelände stecken. Die deutsche Panzerbesatzung stieg sofort aus.

Es gelang ihr, den feindlichen Panzer, der nunmehr seinerseits zum Angriff heranrollte, im Nahkampf zu vernichten und die sowjetische Besatzung gefangenzunehmen. In diesem Augenblick griff die bolschewistische Infanterie an, um den deutschen Panzerwagen zu erbeuten. Unsere Panzermänner konnten den feindlichen Ansturm solange abwehren, bis sie eine Sprengladung am Wagen befestigt hatten, um ihn nicht unversehrt in die Hände des Feindes fallen zu lassen. Erst jetzt zog sich die deutsche Panzerbesatzung zurück. Sie konnte beobachten, wie zwölf Sowjets auf den deutschen Panzerwagen kletterten und nach wenigen Sekunden von der detonierenden Sprengladung mitsamt dem Panzer zerrissen wurden.

87 Feindflugzeuge über Rabaul abgeschossen

Tokio, 10. Januar. Aus einem Ueberblick über die Luftkämpfe über Rabaul vom Neujahrstag bis zum Freitag geht hervor, daß von insgesamt 436 angreifenden feindlichen Flugzeugen 87 abgeschossen wurden, während nur 12 japanische Flugzeuge verloren gingen. Die japanischen Luftstreitkräfte haben demnach beinahe 20 Prozent der angreifenden feindlichen Maschinen vernichtet.

Völlige Ohnmacht der Badoglio-Verräter

Keinerlei Unterstützung im italienischen Volk — Eingeständnis der „Times"

Genf, 10. Januar. Der Sonderkorrespondent der „Times" in Süditalien erklärt in einem Lagebericht aus dem Hauptquartier des Verräters Badoglio, daß die Lage der italienischen Königsclique hinter den anglo-amerikanischen Linien von Tag zu Tag unhaltbarer werde.

Vier Monate nach der italienischen Kapitulation verfüge Viktor Emanuel auch nicht über die geringste Unterstützung aus dem Volke. Seine und Badoglios Autorität sei nur ein Schattengebilde, das vollständig von den anglo-amerikanischen Waffen abhängig sei. Die Kluft zwischen den Verrätern und dem italienischen Volk werde immer tiefer. Von einer Wirksamkeit der „Regierungsstellen" Badoglios könne keine Rede sein. In Sizilien und Sardinien würden die Anordnungen Badoglios praktisch übergangen. Um seine Autorität zu stärken, habe Badoglio den Anglo-Amerikanern den Plan unterbreitet, Hohe Kommissare in Sardinien und Sizilien zu ernennen, die mit Hilfe der anglo-amerikanischen Besatzungstruppen für den Exkönig und seinen Marschall die Inseln verwalten sollten. Ohne es direkt auszusprechen, gibt der Sonderkorrespondent der „Times" in seinem Bericht doch zu, daß sich die anglo-amerikanischen Erwartungen, die man an die italienischen Verräter geknüpft hatte, in keiner Weise erfüllt haben, sondern in eine riesige Enttäuschung umgeschlagen sind.

In einem zweiten Bericht aus dem Hauptquartier Badoglios beschäftigt sich der „Times"-Berichterstatter mit den „Zeichen des latenten Weiterbestandes des Faschismus" in sämtlichen besetzten italienischen Gebieten und Inseln. Es sei bekannt, daß in zahlreichen Städten Süditaliens geheime Versammlungen der republikanischen Faschisten abgehalten würden. Immer häufiger erscheine an den Häuserwänden das Wort aufgemalt „Ritorneremo", das heißt „Wir kommen wieder!" Die Propaganda gegen die anglo-amerikanischen Besatzungsbehörden werde begünstigt durch die zahlreichen Härten und Schwierigkeiten, die die Anglo-Amerikaner mit ins Land gebracht hätten. „Es ist klar," stellt der „Times"-Korrespondent fest, „daß die Wurzeln des Faschismus weiterhin vollkommen lebendig sind."

Nach anderen Berichten wird besonders in Sardinien die faschistische Ueberzeugung der Bevölkerung immer unverkennbarer. Auch in Sizilien sei die faschistische Untergrundbewegung in voller Wirksamkeit, in vielen Fällen unterstützt von italienischen Soldaten und Offizieren.

Peinliches Erstaunen in den USA

(Fortsetzung von der 1. Seite)

Aber klar, daß in diesem Schandwerk zahlreiche Ursachen und Gründe für einen neuen Weltkrieg steckten.

In der Tat ist auch die Danziger Frage und das Problem des polnischen Korridors zur äußeren Veranlassung des zweiten Weltkrieges geworden. Noch ist die Entscheidung in diesem Kriege nicht gefallen. Aber heute schon ist jedem staatspolitisch geschulten Zeitgenossen zum Bewußtsein gekommen, daß der Friede, der am Ende dieses Weltkrieges steht, nicht nur die Probleme zu lösen hat, die uns allen heute auf den Fingern brennen, sondern auch jene, die am Schlusse des ersten Weltkrieges infolge der Unfähigkeit der Diktatmächte von Versailles, nicht gelöst worden sind. Es ist nicht nur eine Angelegenheit, die uns Deutsche angeht, sondern die in gleicher Weise die ganze Welt interessiert, daß sich heute schon vier neue feindliche Staatsmänner als Friedensfabrikanten vorstellen: Roosevelt, Churchill, Stalin und Tschiangkaischek. Die Uneinigkeit und Zwiespältigkeit der großen Vier in Versailles ist heute der Welt auf Grund von zahlreichen Memoirenwerken damaliger Unterhändler bekannt. Nicht minder ist aber heute schon die Weltöffentlichkeit darüber im Bilde, daß die Kriegsziele der Amerikaner, der Briten, der Sowjets und der Tschungkingchinesen nicht auf einen Nenner zu bringen sind. Weiteres und noch schrecklicheres Unheil, als die Menschheit nach 1920 erlebte, kann ihr nur erspart werden, wenn ein Ueberversailles verhindert wird. Darum geht der Kampf, und deswegen muß dieser Krieg durchgeführt werden, bis für alle Völker unseres Planeten ein Friede des Rechts und der Gerechtigkeit gesichert ist.

USA-„Liebenswürdigkeiten" für Mountbatton

Genf, 10. Januar. Englische Berichterstatter in Washington beschweren sich über eine „giftmischerische" nordamerikanische Pressekampagne gegen den neuen Oberkommandierenden in Ostasien, Lord Louis Mountbatton. So läßt sich „Ohio State Journal" vernehmen: „Die würdige Haltung McArthurs steht in schraffem Gegensatz zu dem Auftreten des Luftikus Mountbatton, der übrigens Schwager des englischen Königs ist. „Es wäre tragisch, wenn die Befehlsgewalt des Generals McArthur zugunsten eines Londoner Windhunds beeinträchtigt würde."

„New York Herald Tribune" veröffentlicht ebenfalls Leserbriefe, die den gleichen Standpunkt vertreten. In einem von ihnen heißt es: „Wenn es sich bestätigt, daß der USA.-Held Nr. 1 McArthur tatsächlich dem Hampelmann Mountbatton untergeordnet wird, dann wird eine Welle des Zorns über das Land hinwegfegen, die gewissen Leuten in Washington unbequem werden kann."

Bevölkerung Sardiniens gegen anglo-amerikanische Besatzungstruppen

Rom, 10. Jan. Auch auf der Insel Sardinien macht sich ein zunehmender Widerstand der Bevölkerung gegen die anglo-amerikanische Besatzung bemerkbar, und zwar sowohl in den Städten wie in den einsam gelegenen Bergdörfern. — Wie der römische Rundfunk meldet, häufen sich trotz der von den Besatzungsbehörden angedrohten schweren Repressalien in den Städten die Sabotageakte, während es auf den einsamen Wegen der sardinischen Berge immer wieder zu Ueberfällen der Bevölkerung auf die Transportkolonnen und marschierende Besatzungstruppen kommt. So ereignete sich in der Umgebung von Sassari ein Ueberfall bewaffneter Patrioten auf eine vorbeiziehende britische Abteilung. Es kam zu einem erbitterten Gefecht, wobei zwei englische Offiziere und fünf Mann getötet wurden.

Tojo: Seite an Seite bis zum Endsieg

Am ersten Jahrestag der Kriegserklärung Nationalchinas gegen die USA. und England erklärte Ministerpräsident Tojo in einer Rundfunkrede nach China, daß die chinesische Regierung bereits im Verlaufe eines Kriegsjahres wertvolle Beiträge zur erfolgreichen Durchführung des gemeinsamen Krieges geleistet habe. Das chinesische Volk könne niemals seine Ausbeutung durch England und Amerika vergessen, die mit dem berüchtigten Opiumkrieg begonnen habe. Der letzte Weltkrieg habe gelehrt, wie die Engländer und Amerikaner trotz heiliger Versicherungen im Siegesfalle kleine oder schwache Länder ohne Ausnahme behandelten. Daher gebe Japan am ersten Jahrestage des Kriegseintrittes Chinas die feierliche Erklärung ab, daß beide Länder weiterhin Seite an Seite wie ein Brudervolk kämpfen werden, bis der Endsieg errungen sei.

Wieder Bomben auf Aachener Dom

Die Terrorflieger zielten genau und wußten, was sie treffen wollten

Berlin, 10. Januar. Nach dem Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht warfen einzelne britische Flugzeuge in der Nacht zum Sonntag abermals Bomben auf den Aachener Dom. Da es sich bei dem Angriff um wenige feindliche Flugzeuge handelte, also nicht um ein großangelegtes Terrorunternehmen, haben die Engländer mit voller Ueberlegung den Dom als Ziel gewählt. Mit der sonst bei der Bombardierung von Kulturgütern hervorgebrachten Entschuldigung, sie seien versehentlich getroffen worden, können die Briten diesmal nicht operieren. Es ist vielmehr festzustellen, daß die feindlichen Flieger bei den in der Nacht zum Sonntag nur in geringer Zahl abgeworfenen Bomben sehr gut gezielt haben, um mit geringem materiellen Aufwand möglichst große Schäden zu erreichen. Daß sie hierbei den Aachener Dom gewählt haben, braucht nicht zu verwundern; denn dieses weltbekannte, in byzantinischem Stil erbaute Kulturdenkmal war ihnen gerade recht für die zerstörenden Bomben. Und sie haben so gut gezielt, daß der Dom mit seinen unwiederbringlichen Schätzen erneut getroffen ist.

Die Briten sollten wissen, daß ihnen eines Tages die Rechnung für alle Schandtaten präsentiert wird für die Zerstörung deutscher Wohnungen, für den Mord an Frauen, Kindern und Greisen, für die Vernichtung deutscher Kulturdenkmäler. Mögen die Engländer versuchen, ihre Zerstörungs- und Mordabsichten mit agitatorischen Phrasen zu verschleiern: es wird ihnen nicht gelingen. Die Tatsachen strafen jedes Wort aus britischem Munde Lügen. Das weiß am besten die vom Luftterror betroffene Bevölkerung, die nach jedem Angriff unerbittlicher wird in ihrem Haß gegen einen Feind, dessen Kriegführung einzig auf Mord und Verwüstung abgestellt ist.

Der Fußtritt für die Schützlinge

Englands Verrat an Europa vollendet — Auslieferung Polens und Jugoslawiens an den Bolschewismus

Stockholm, 10. Januar. Die englische Presse nimmt im Zusammenhang mit dem Thema der sowjetisch-polnischen Grenzfrage eine kennzeichnende Schwenkung vor, die den Verrat Englands an Europa und die Ueberantwortung des Kontinents an den Bolschewismus noch einmal in krassestem Lichte erscheinen läßt. Die Staaten, und derentwillen England 1939 angeblich den Krieg begann, erhalten jetzt den Fußtritt. Das betrifft vor allem die Polen, das erfährt aber auch König Peter, der sich auf Befehl Londons gegen Deutschland wandte und damit seinen Thron und sein Land verspielte.

Daß das Londoner Kommunistenblatt „Daily Worker" jede nur mögliche Gelegenheit benutzt, um die polnische Exilregierung zu beschimpfen, überrascht nicht weiter: denn aus diesem Kommunistenblatt spricht Moskau. Aber auch die ganze britische Linkspresse zeichnet sich durch betonte Unfreundlichkeit gegenüber den Polen aus. Ein Schweizer Blatt erinnert daran, daß sich dieselben englischen Linksblätter, die sich seinerzeit gegen eine Aufnahme der Kommunisten in die Labour Party mit allen Mitteln sträubten, heute in der Frage der osteuropäischen Staaten völlig auf die Seite Moskaus schlugen und den Bolschewisten alles zuschanzen wollen, was sie begehren.

Steckt hinter diesen englischen Stimmen mehr oder weniger der Druck Moskaus, so mutet es doch einigermaßen überraschend an, daß die Londoner „Times" den Polen ebenfalls zur Nachgiebigkeit gegenüber den Sowjets rät. Gebietskonzessionen wären, so meint das englische Regierungsblatt, für Polen „ein kleiner Preis, mit dem es sich die feste Zusicherung der künftigen Sowjetfreundschaft und Unterstützung erkaufen könnte". Ein zarter Wink von zuständigster Stelle an die Polen, sich den Forderungen der Sowjets möglichst nicht zu widersetzen. Immerhin müssen das die Polen doch als recht merkwürdig empfinden, daß ausgerechnet England ihnen anempfiehlt, sich die Sowjetfreundschaft und Unterstützung zu erkaufen. Bisher hatte sich London den Polen gegenüber immer in der Rolle des Beschützers und Fürsprechers gefallen. Nun aber löst es sich von seinen polnischen Lieblingen und liefert sie den Bolschewisten kaltblütig aus. Deutlicher kann der Kotau Englands vor Stalin nicht zum Ausdruck kommen. Im übrigen müßten sich die Polen sagen, daß sie es wesentlich billiger hätten haben können, wenn sie sich seinerzeit um die deutsche Freundschaft bemüht hätten. Damals wurde ihnen nicht die Abtretung weitester polnischer Gebiete zugemutet, sondern sie sollten lediglich die alte deutsche Reichsstadt Danzig an das Reich wieder herausgeben. Wären sie damals ihrer Vernunft gefolgt, dann wäre der Welt der Krieg vermutlich erspart geblieben. Aber stattdessen ließ sich Polen von England aufwiegeln und ins Verderben stürzen, um so den langersehnten Krieg gegen das nationalsozialistische Deutschland vom Zaune zu brechen.

Bemüht sich die „Times" immerhin noch, in vorsichtiger Form den Polen gute Ratschläge zu erteilen, so lassen andere Londoner Blätter jede Rücksicht fallen. Der „Daily Herald" z. B. greift die polnische Exilregierung in einem auffallend scharfen Artikel an und hält den Polen vor, daß sie „Teile der Ukraine mit Gewalt an sich gerissen, Wilna durch einen Putsch in ihre Gewalt gebracht und auf Grund eines Diktatfriedens der Sowjetunion das weißrussische Gebiet zwischen Brest-Litowsk und Minsk genommen" hätten. Nach dem „Daily Herald" geschieht also den Polen ganz recht, wenn sie sich jetzt den sowjetischen Forderungen ausgesetzt sehen. Statt des Dankes und der Hilfe von London bekommen sie einen Fußtritt nach echt englischer Manier.

Aehnlich wie der „Daily Herald" schreibt „News Statesman", Polen müsse als notwendige Voraussetzung für seine Freundschaft mit den Sowjets und seine Existenz sich mit der Zahlung eines Preises abfinden, der „Verlust für einige Großgrundbesitzerfamilien und des Zurücksteckens der grandiosen territorialen Ideen der polnischen Militärkaste mit sich bringt". In höhnischer Form wird hier den Polen gesagt, daß sie gar keinen Grund hätten, sich über den Preis, den die Sowjetunion ihnen mache, zu beklagen.

Am unverblümtesten aber sagt die liberale Zeitung „News Chronicle" den Polen, was sie von ihren anglo-amerikanischen Freunden zu erwarten haben. Die britische und amerikanische Regierung, so heißt es in diesem Blatt, hätten nicht die Absicht, in dem sowjetisch-polnischen Disput Partei zu ergreifen, und es wäre unglaublich töricht, aber auch höchst gefährlich, wenn jene Regierungen jetzt in der Arena erschienen. Also: Arena frei für den Bolschewismus!

Mit derselben Kaltschnäuzigkeit, mit der hier England seine polnischen Freunde abschreibt, löst es sich auch von dem jugoslawischen Emigrantenklüngel, der sich bisher der Gunst Englands erfreute. Seitdem Moskau den Banditenhäuptling Tito zu seinem Schrittmacher auf dem Balkan gemacht hat, hält man es an der Themse für angebracht, nicht die sowjetischen Kreise auf dem Balkan zu stören. „News Chronicle" begrüßt daher zusammen mit der freundschaftlichen Neujahrsbotschaft Stalins an den Ministerpräsidenten der jugoslawischen Exilregierung in Kairo die Vermutung, daß Peter die ernsten Meinungsverschiedenheiten mit Tito aus dem Wege räumen wollte, und bemerkt dazu, Peter gehe den „einzig vernünftigen Weg", wenn er Tito anerkenne. Der gleiche Fußtritt für die Jugoslawen wie für die Polen. Für Peter ist es nach Londoner Meinung der „einzig vernünftige Weg", Selbstmord zu begehen und für Polen der „einzig vernünftige Weg", sich den Bolschewisten auszuliefern. Ohne Skrupel schüttelt England die unbequemen Emigrantencliquen ab und liefert sie dem Bolschewismus aus, um sich dagegen die Gunst Stalins zu erkaufen.

Neuer Terrorangriff auf Lucca und San Remo

Rom, 10. Januar. Der bekannte Badeort San Remo an der italienischen Riviera sowie die sowohl durch ihre mehrtausendjährige Geschichte als durch ihre erlesenen Kunstschätze und ihre einzigartige Bauweise berühmte toskanische Stadt Lucca waren am Sonnabend das Ziel erneuter Terrorangriffe durch die anglo-amerikanische Luftwaffe. Vor allem in Lucca gingen unersetzliche Kunstwerte verloren. Die Zivilbevölkerung erlitt an beiden Orten schwere Verluste.

Bekannter USA-Flieger vermißt

Madrid, 10. Januar. Nach einer Meldung aus Washington gab die USA-Admiralität bekannt, daß der Fliegermajor Boyington von einer Feindaktion im Pazifik nicht zurückgekehrt sei. Boyington war 30 Jahre alt und soll 27 Luftsiege über die Japaner erzielt haben.

Istanbul. Die Zeitung „Vatan" polemisiert gegen das britische Imperium. Sie bezeichnet die britische Verfassung als veraltet und bemerkt, England müsse seine imperialistischen Gedanken aufgeben.

Terror bolschewistischer Kommissare

Schwere Verluste der kommunistischen Banden auf dem Balkan

Berlin, 10. Januar. Auf dem Balkan wurden während der letzten Tage in den bosnischen und kroatischen Bergen wieder mehrere kommunistische Banden aufgerieben. An dem Erfolg hatten auch Kosakenverbände besonderen Anteil. Ein Durchbruchsversuch kostete eine von ihnen eingeschlossene Banditengruppe 150 Tote. Reste flüchteten in die Schluchten und Klüfte der Berge und werden von den Kosaken verfolgt. Vier weitere Gruppen sind im Raum von Sarajewo vernichtet worden und verloren mehrere hundert Tote sowie zahlreiche Gefangene und Ueberläufer.

Auch in Griechenland wurden mehrere Banden unschädlich gemacht. Unter der Beute befanden sich zahlreiches Gerät und viele Uniformstücke englischer Herkunft. Die an der Bandenbekämpfung teilnehmenden bulgarischen Bataillone melden, daß sich unter den vernichteten kommunistischen Räuberbanden britische Offiziere als Anführer befanden.

In einem Kampfabschnitt in der Umgebung der westbosnischen Stadt Banjaluka, die sie an den Vortagen vergebens angriffen, hatten die Banden, die teilweise gestohlene deutsche Uniformen trugen, um gegebenenfalls leichter verschwinden zu können, allein 358 gezählte Tote. Weitere hohe Verluste erlitten sie auch an anderen Orten Bosniens. In Mitteldalmatien gelang es, den Stab einer kommunistischen Bandengruppe zu vernichten. In Nordmontenegro verloren die Banditen an einer Stelle 27 Tote, 20 Verwundete und 16 Gefangene.

Trotz verstärkten Terrors der bolschewistischen Kommissare versuchen täglich weitere Bandenangehörige, zu den deutschen Truppen zu flüchten. An einem Tage liefen in zwei Abschnitten allein 90 Mann über. Vor allem handelt es sich um Italiener und Serben, die von den Kommunisten immer mehr als nationalistisch verdächtige Bandenmitglieder behandelt wurden. Das Vorgehen der Kommunisten gegen den Verrätergeneral Auxilio und die meisten Offiziere des Stabes der badogliohörigen Division Venezia ist für die bolschewistische Bandenführung bezeichnend. Nach Ueberläufer-Aussagen sind die Badoglio-Offiziere vor einigen Tagen von den Kommunisten in der nordmontenegrinischen Stadt Berane erschossen worden. Nach dem Verrat schloß sich Auxilio erst den montegrinischen Nationalisten an, die er jedoch im Stich ließ, als sich die kommunistischen Banden näherten. Er ging zu diesen über und verschuldete damit den Tod zahlreicher montegrinischer und serbischer Nationalkämpfer. Seine Division, die vorwiegend gegen muselmanische Selbstschutzverbände im Sandschak und in der Herzegowina eingesetzt war, erlitt schwere Verluste. Nun scheinen sich die Kommunisten an diesem Verräter und seinen Kumpanen dafür gerächt zu haben, daß ein Teil der Männer, die ohne Befragen zu den Banden übergeführt wurden, jede sich bietende Gelegenheit zum Ueberlaufen benutzt.

Die Dankbarkeit der von kommunistischem Terror befreiten Bevölkerung auch in Bosnien, vor allem während der Beirum-Festtage durch die Muselmanen, während der Weihnachtsfeiertage durch die Kroaten und jetzt zu den orthodoxen Festen durch die serbische Bevölkerung kommt in herzlicher Weise zum Ausdruck. Besonders freundlich war die Behandlung unserer Verbände in der ostbosnischen Hauptstadt Tuzla, die im Oktober durch Verrat unter kommunistische Bandenherrschaft geraten, dann aber wieder befreit worden war. Die Behörden, Frauenvereine und Nonnen des dortigen großen Klosters nahmen sich neben den kroatischen auch der deutschen Verwundeten und Kranken in den Lazaretten an und betreuten sie in anerkennenswerter Weise.

Durchbruchsversuche vereitelt

Bei Pogrebischtsche und Kirowograd den Feind im Gegenangriff zurückgeworfen Britisch-amerikanische Terrorflieger verloren in der ersten Woche des Jahres 262 Flugzeuge

Aus dem Führerhauptquartier, 8. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Beiderseits Kirowograd und in der Stadt selbst sind heftige Kämpfe mit starken feindlichen Kräften im Gange. Eigene Panzerverbände warfen die Bolschewisten nördlich der Stadt im Gegenangriff zurück und nahmen ein wichtiges Höhengelände in Besitz.

Die schweren Abwehrkämpfe südlich Kiew und im Raum von Berditschew halten in unverminderter Stärke an. Die Durchbruchsversuche der Bolschewisten wurden auch gestern vereitelt, einige Einbrüche abgeriegelt. Südlich Pogrebitschtsche warfen unsere Truppen die angreifenden Sowjets trotz erbitterten Widerstandes im Gegenangriff zurück und vernichteten dabei eine größere Anzahl feindlicher Panzer.

Nordwestlich Retschiza und westlich Propoisk blieben mehrere örtliche Angriffe der Bolschewisten ohne Erfolg.

Bei der Fortsetzung ihrer starken Angriffe nordwestlich Witebsk erlitten die Sowjets besonders hohe Verluste an Menschen und Material. In einigen Einbruchsstellen sind noch erbitterte Kämpfe im Gange.

Nördlich Newel brachen wiederholte feindliche Angriffe in unserem Abwehrfeuer zusammen.

Die Luftwaffe griff mit Schwerpunkt im Raum von Kirowograd und Berditschew in die Erdkämpfe ein und fügte dem Feind hohe blutige Verluste und bedeutende Ausfälle an Waffen, Gerät und Fahrzeugen zu. In der vergangenen Nacht wurden bei der Bekämpfung des sowjetischen Nachschubverkehrs sieben Transportzüge zerstört und neun weitere Züge schwer beschädigt.

Im Westteil der südjtalienischen Front dehnte der Feind seine mit starken Kräften geführten Angriffe auf weitere Abschnitte aus. Nach schweren Kämpfen gingen im Raum nordwestlich Mignano zwei Bergkuppen verloren. An der übrigen Front verlief der Tag im allgemeinen ruhig.

Britisch-nordamerikanische Bomberverbände griffen am gestrigen Tage Orte in Westdeutschland und im Süden des Reiches an. Durch planlosen Bombenabwurf entstanden besonders in Ludwigshafen und Mannheim beträchtliche Schäden in Wohngebieten.

In der vergangenen Nacht warfen Störflugzeuge Bomben im rheinisch-westfälischen Industriegebiet.

Die feindlichen Bomberverbände verloren bei diesen Angriffen 33 Flugzeuge, in der Masse viermotorige Bomber. Acht eigene Jagdflugzeuge kehrten nicht zurück.

Damit betragen die Verluste der britisch-nordamerikanischen Terrorflieger in der ersten Woche des Jahres 1944 262 Flugzeuge, davon 231 viermotorige Bomber.

Das Spiel um die Kette

Roman von Paul van der Hurk

Copyright by Knorr & Hirth, G.m.b.H., München 1936

29. Fortsetzung.

Wie? War das schon eine hübsch umkleidete Warnung? Eine versteckte Abfuhr?

„Und wenn es sich nun aber nicht nur um Gedanken, sondern auch um deren Verwirklichung handeln würde, Fräulein Alexandra?"

Eine gute Weile schwieg sie und vermied es auch ihn anzusehen. Ihr Schritt war schneller geworden, und beinahe sah es so aus, als wäre sie nun wirklich darauf bedacht, vor allem und unter allen Umständen rechtzeitig zum Abendbrot zu Hause zu sein.

Dornburg sah auf die Uhr. Sie hatten noch über drei Viertelstunden Zeit.

Plötzlich sagte sie mit etwas spitzer, ungewohnter Stimme: „Sie gehen wohl gern so durch den Wald spazieren, Herr Dornburg?"

Worauf sie mit dieser Frage hinauswollte, konnte er schwerlich ahnen. „Sehr gern," gab er zu.

„Und ganz besonders gern in Gesellschaft junger Damen?"

„Auch das möchte ich nicht bestreiten."

„Und wenn Sie dann so in Gesellschaft junger Damen durch den Wald gehen, kommen Sie auf die kühnsten Gedankensprünge?"

„Mitunter, ja."

„Wie war es denn heute morgen, als Sie mit Fräulein von Radna durch den Wald gingen, mit diesen Gedankensprüngen bestellt?"

Ach so, dachte er, und während er bedauernd die Schultern zuckte, sagte er: „Fräulein von Radna hat mich ja leider enttäuscht. Sie war nicht gewillt, auf meine Gedankensprünge einzugehen."

„So?" gab Alexandra, immer noch mit der gleichen spitzen Stimme, zur Antwort. „Das wundert mich aber — vermutlich tat sie wohl nur so."

„Das kann man bei jungen Damen natürlich nie genau wissen."

„Wenn sie sich aber nun weniger geziert hätte und darauf eingegangen wäre?"

Statt zu antworten, legte Dornburg behutsam seine Hand in ihren Arm, den er, als sie ihn ruhig gewähren ließ, mit einem zärtlichen Druck umschloß. So gingen sie, langsamer wieder, nebeneinander her, während Alexandra den Kopf ein wenig neigte und den Blick zu Boden senkte.

Dornburg hatte das seltsame Gefühl, als wäre er auf einmal nicht mehr eins mit sich selbst, sondern gewissermaßen gespalten, und als ginge er nicht nur neben Alexandra, sondern auch neben sich selber her.

Bei näherer Betrachtung sah die Sache so aus: Die eine Hälfte seines Ichs war ein noch beträchtlich junger Mann, jedenfalls ein Mann mit einem noch jungen und dazu verliebten Herzen, der da Arm in Arm mit einer jungen Dame spazieren ging und ihr auf irgendeine Weise, sei es in überschwenglichen Worten oder in einem einzigen schlichten Satz, zu sagen beabsichtigte, daß er sie liebe; die andere Hälfte war der stille und kritische Beobachter, der es nicht nur unternommen hatte, des andern Hüter zu sein, sondern auch dessen Rucksack zu tragen, was des andern Bewegungsfreiheit irgendwie hätte beeinträchtigen können, so die Amtswürde und die Verantwortung, diese im allgemeinen und hinsichtlich der Aufklärung eines Perlendiebstahls im besonderen. Ferner das unbehagliche Gefühl, eigentlich für private Dinge überhaupt keine Zeit zu haben, und schließlich die Kenntnis von allen möglichen widrigen Verhältnissen, die unter Umständen zu einer Katastrophe führen mußten.

Und bevor noch der junge Mann, oder besser gesagt, der Mann mit dem noch jungen Herzen dazu übergehen konnte, das zu sagen oder in Worte zu kleiden, was das Mädchen nun inzwischen schon bemerkt haben mochte, erinnerte ihn der stille Beobachter daran, daß da doch gewiß Dinge zu klären seien, über die zwar ein unerfahrener Jüngling, nicht aber ein mit mancherlei Erfahrungen behafteter Kriminalkommissar ohne weiteres hinweggehen könne.

Zu diesen gewissen Dingen gehörte unter anderem Alexandras frühere oder noch bestehende Beziehung zu Hasso von Minkrod.

Und siehe da, als er bei diesem Punkt angelangt war, schloß sich der Kreis seiner Gedanken und er kehrte zu dem von Alexandra selber gegebenen Stichwort, zu Leonie von Radna, zurück.

Es mag die Stärke seiner Liebe, überhaupt seiner Gefühle in ein ungünstiges Licht stellen, aber in dem Augenblick, als das Stichwort „Leonie von Radna" fiel, vereinigte der noch beträchtlich junge Mann sich wieder mit seinem stillen Beobachter, und neben Alexandra von Sprantekow schritt wieder Klaus Dornburg und der Kriminalkommissar des gleichen Namens in einer Person, der keine Gelegenheit vorübergehen ließ, im Zusammenhang mit dem von ihm zu bearbeitenden Fall, dem Perlendiebstahl auf Rittergut Neuhof, etwas in Erfahrung zu bringen.

„Kannten Sie eigentlich Fräulein von Radna schon von früher her, bevor sie als Feriengast nach Neuhof kam?" fragte er unvermittelt und, ohne es zu wollen, mit vollkommen veränderter Stimme.

Alexandra mochte mancherlei erwartet haben, nur nicht diese Frage. „Nein," sagte sie scheinbar gleichgültig. Aber ein kurzes, kaum merkbares Zögern hatte dem Kommissar verraten, daß sich hinter diesem ‚Nein' noch etwas verbarg, das sie ihm lieber verheimlichte.

„Wie ist denn Fräulein von Radna überhaupt mit Neuhof in Verbindung gekommen?" fragte er weiter, während er unwillkürlich seine Hand von ihrem Arm löste.

Alexandra warf einen flüchtigen, etwas erstaunten und gleichzeitig enttäuschten Seitenblick zu ihm hin. Irgend etwas, eine vertraute Stimmung, ein Gefühl der Gemeinsamkeit zwischen ihnen, war plötzlich verflogen.

„Das weiß ich nicht genau," gab sie unwillig zur Antwort. In diesen Worten lag deutlich ihr Bedauern, daß sie den Namen der Leonie von Radna überhaupt erwähnt hatte.

„Kannten Sie Fräulein von Radna auch nicht dem Namen nach, oder hatten Sie nicht wenigstens ihren Namen schon mal gehört?"

Wieder neigte Alexandra, die für gewöhnlich so aufrecht und erhobenen Hauptes daherschritt, den Kopf. Sie erinnerte sich wohl der ersten Begegnung mit Dornburg, die kaum vierundzwanzig Stunden zurücklag.

Genau wie am Tage vorher stellte sie plötzlich die Gegenfrage: „Warum wollen Sie das alles so genau wissen, Herr Dornburg?"

Dornburg war jetzt entschlossen, alles das in Erfahrung zu bringen, was ihm in Verbindung mit Alexandra, mit der Familie Sprantekow, mit dem Gut Neuhof und schließlich mit dem Perlendiebstahl von Wichtigkeit erschien. Schließlich neigte er nicht zu dem Glauben an einen Spuk, und daß unsichtbare Geisterhände am hellichten Tage eine Perlenkette stahlen. Da die Perlen nun einmal verschwunden waren, mußte jemand aus Fleisch und Blut sie gestohlen haben. Und war es nicht Rechtsanwalt Jeßnick oder Fräulein Lindner oder Fräulein von Radna gewesen, so eben einer der anderen.

„Sie sagten gestern, Fräulein Alexandra, daß Sie sich mehr für den Wald und die Felder und die Tiere interessieren, als für die Menschen. Ich hingegen, in meiner Eigenschaft als Kriminalkommissar, interessiere mich mehr für die Menschen, und insbesondere für die Menschen meiner nächsten Umgebung. Dieses brennende Interesse für die menschliche Umgebung kann ich niemals verleugnen. Sehen Sie, und als ich nun gestern abend in den kleinen Kreis trat, der sich um den wohlgedeckten Abendbrottisch versammelt hatte, da wußte ich sofort, daß diese Menschen, die in scheinbar freundschaftlichem Einvernehmen zusammensaßen, im Grunde genommen gar nicht in solch friedlicher Absicht zusammengekommen waren, wie es eben den Anschein haben mochte. Ich nahm sogar an, daß einige unter ihnen für die anderen oder für einen Teil der anderen eine wirkliche Gefahr bedeuteten. So habe ich mir vom ersten Augenblick an die Frage vorgelegt, was wohl Herr Wieseler auf Gut Neuhof zu suchen haben mochte. Die Antwort auf diese Frage — eine von vielen — habe ich inzwischen gefunden. Ich kenne, wie gesagt, Herrn Wieselers Absichten. Auch Herrn Doktor Jeßnicks Anwesenheit gibt mir keine Rätsel mehr auf, auch seine Zwecke sind mir bekannt."

„Sind denn auch Herr und Frau Jeßnick mit irgendwelchen Nebenabsichten zu uns gekommen?" fragte Alexandra überrascht.

„Allerdings, Fräulein Alexandra."

Eine Weile schwieg sie, dann raffte sie sich zu der Frage auf, die ihr schon lange auf den Lippen brannte: „Sagen Sie, Herr Dornburg, Sie selbst sind doch auch nicht zu Ihrem Vergnügen, sondern aus einem ganz bestimmten Grunde zu uns gekommen? Ich vermute sogar, daß Vater zu Ihnen nach Berlin gefahren ist, um Sie darum zu bitten."

„Sie haben recht," gab Dornburg ohne Umschweife zu, „es ist genau so, wie Sie vermuten."

„Es muß also irgend etwas Unangenehmes in unserem Hause vorgefallen sein," fuhr Alexandra fort.

„Hat Ihnen hiervon Ihr Vater nichts erzählt?"

Sie lächelte mokant und warf mit einem Ruck den Kopf in den Nacken. „Sie scheinen mich für etwas dumm zu halten, Herr Dornburg, Sie scheinen zu glauben, so einer kleinen Landpomeranze kann man vieles erzählen, die glaubt doch alles."

„Ich?" fragte Dornburg erstaunt und ein wenig entrüstet. „Aber Fräulein Alexandra, wie kommen Sie denn zu einer solchen Vermutung?"

„Vater hat mir nämlich erzählt, vermutlich auf Ihren Rat hin, es sei ihm ein Hundertmarkschein von seinem Schreibtisch entwendet worden, und er habe Sie gebeten, da Sie doch Kriminalkommissar seien, was aber hier niemand wissen soll, die Aufklärung dieses außerordentlich schwerwiegenden Falles in die Hand zu nehmen. Ich habe zwar, wie es sich für eine wohlerzogene Tochter geziemt, meinem Vater gegenüber getan, als glaubte ich ihm aufs Wort, aber im stillen habe ich mir gesagt: Wenn schon ein Berliner Kriminalkommissar nach Neuhof kommt, um einen Fall aufzuklären, dann handelt es sich bestimmt nicht um einen abhanden gekommenen Hundertmarkschein. Ich meine, mir als Tochter des Hauses werden Sie doch wohl klaren Wein einschenken können!"

Zum Teufel, dachte Dornburg, es wäre das einfachste, endlich die Karten aufzudecken; aber der gute Sprantekow hat es wahrhaft meisterhaft verstanden, mir die Sache so schwierig wie möglich zu machen. „Ich habe Ihrem Vater versprochen, mit niemandem, also auch nicht mit Ihnen, über den eigentlichen Zweck meines Besuches zu sprechen. Von mir aus hätte ich keinerlei Bedenken, Sie uneingeschränkt ins Vertrauen zu ziehen, das können Sie mir glauben. Was ich Ihrem Vater aber nicht versprochen habe, Ihnen zu verschweigen, und was ich denn auch — selbstverständlich im Vertrauen — sagen werde, ist das folgende: Ich habe die berechtigte Vermutung und könnte sogar sagen, die Gewißheit, daß Fräulein von Radna mit einer jungen Dame identisch ist, die von der Berliner Kriminalpolizei gesucht wird."

Alexandra öffnete den Mund zu einem kleinen Aufschrei, den sie aber mit großer Beherrschung unterdrückte. Das brauchte weiter keine Bewandtnis zu haben, denn die Vorstellung, einen von der Polizei gesuchten Menschen im Hause zu beherbergen, war für ein junges Mädchen wie Alexandra schon Grund genug, zu erschrecken. Sie hätte also ruhig erschrecken dürfen. Auffallend war nur, daß sie dieses Erschrecken zu verbergen suchte.

(Fortsetzung folgt.)

Blick in die Heimat

Montag, den 10. Januar 1944.

Warum ist es im Winter kalt?

Es wurde vor einigen Tagen bei uns in einem kleinen Kreis die Frage erörtert: „Warum ist es gerade im Winter kalt?". Dieses Problem um den Winter ist nämlich gar nicht so einfach zu lösen, zumal wenn man weiß, daß wir im Winter fünf Millionen Kilometer näher der Sonne sind als im Sommer. Das klingt also fast paradox. Jedenfalls ist es die Höhe oder Ferne der Sonne nicht, die uns die kalte oder warme Jahreszeit bringt. Die Ueberbringer der Sonnenwärme sind die Strahlen. Bei ihnen müssen wir auch den Grund für den scheinbaren Widerspruch suchen. Es wird naturgemäß bei uns um so mehr Wärme abgeliefert, je mehr Strahlen auf die Erde auftreffen. Wird die Fläche, auf welche die Strahlen auftreffen, gegen die Richtung der Sonnenstrahlen geneigt, dann geht ein Teil der Strahlen, die vorher die Fläche berührt hatten, über die Fläche hinweg, und nur der Rest trifft auf die Fläche auf. Aber auch nur dieser liefert dann noch Wärme an die Fläche, die in unserem Falle Großdeutschland heißt, ab. Es muß also bei uns um so kälter sein, je schräger die Neigung der Fläche Deutschland zu der Richtung der Sonnenstrahlen ist. Nun ist die Achse der Erde gegen die Ebene der Erdbahn um die Sonne zu etwa 23½ Grad geneigt. Im Laufe eines Jahres fallen also die Sonnenstrahlen auf jeden Punkt der Erde, bald steiler, bald schräger, ein. Für die Nordhalbkugel ist der Sommer die Zeit des steilen Strahleneinfalls, der Winter die Zeit des schrägen Strahleneinfalls. Es wird also im Sommer auf der Nordhalbkugel mehr Wärme abgeliefert als im Winter. Und das ist der Grund, warum es gerade im Winter kalt ist

Lebensmittelrationen für Umquartierte

Der zeitweilige Aufenthalt von Millionen von Städtern auf dem Lande, der mit den Terrorangriffen der Luftgangster im Zusammenhang steht, bringt naturgemäß eine ganze Reihe von Problemen mit sich, von denen das der Lebensmittelversorgung zweifellos eines der wichtigsten ist. Viele der Volksgenossen glauben trotz wiederholter Hinweise in der Tagespresse immer noch, daß sie auf dem Lande ohne weiteres Selbstversorgerrationen bekommen. Das ist allerdings ein Irrtum; denn schließlich werden ja auch in der Stadt Zulagen für Schwer- und Schwerstarbeiter nur denjenigen zugebilligt, die diese Arbeit tatsächlich verrichten. Es ist also ganz selbstverständlich, daß die Umquartierten auf den Dörfern nur die normalen Rationen erhalten.

Den besten Soldaten der Welt gehört die liebevollste Betreuung der Heimat!

Wenn aber der Umquartierte sich voll in den landwirtschaftlichen Arbeitseinsatz einschaltet, kann die Selbstversorgerration bewilligt werden. Von den zuständigen Stellen wird dann die Schlachtkarte des Selbstversorgers unter Berücksichtigung der neuen Personenzahl geändert. Wo die Umquartierten, die in der landwirtschaftlichen Arbeit voll tätig sind, noch nicht zu einem Selbstversorgerhaushalt gehören — also in Gaststätten essen oder sich selbst verpflegen —, wird ebenfalls eine Aufbesserung der Verpflegungsrationen durchgeführt. Jeder in der Landwirtschaft tätige Umquartierte erhält zusätzlich je Arbeitstag 50 Gramm Fleisch, 15 Gramm Fett und 150 Gramm Brot. Die Zusatzrationen werden von den Kartenstellen in Form von Reise- und Gaststättenmarken ausgegeben. Zur Klärung der Lage muß dabei festgestellt werden, daß diese Zusatzrationen ausschließlich für die Personen gelten, die in der Landwirtschaft tätig sind.

— **Gerichtliche Erziehungskartei.** Der Reichsjustizminister gibt gleichzeitig mit dem Inkrafttreten des neuen Jugendgerichtsgesetzes vom 1. Januar die Errichtung einer gerichtlichen Erziehungskartei bekannt. Es handelt sich um eine Kartei, die von den Staatsanwaltschaften für Zwecke der Jugendrechtspflege über die gerichtlichen und polizeilichen Erziehungsmaßregeln angelegt wird, die für Minderjährige festgesetzt worden sind. Ueber die in die gerichtliche Erziehungskartei aufgenommenen Vermerke der verschiedenen Gerichte, Verwaltungsbehörden und HJ.-Dienststellen wird nur den Strafgerichten und Vormundschaftsgerichten, den Behörden der Staatsanwaltschaft, den Jugendämtern, den Gaudienststellen der NSV.-Jugend-Hilfe, bestimmten Dienststellen der HJ. und der Polizei Auskunft erteilt. Die Vermerke der gerichtlichen Erziehungskartei werden entfernt und vernichtet, wenn der in der Kartei Geführte das 24. Lebensjahr vollendet hat. Die vorzeitige Entfernung kann angeordnet werden.

Wir kennen nur den Weg nach vorn!

Gauleiter Albert Hoffmann sprach vor 15 000 in der Dortmunder Westfalenhalle — Kundgebung der NSDAP. des Gaues Westfalen-Süd

Seit langem nicht mehr bot die Westfalenhalle in Dortmund solch ein Bild gesammelter Kraft wie am gestrigen Sonntag, als 15 000 Politische Leiter, Amtswalter, Führer und Führerinnen der Parteigliederungen und angeschlossenen Verbände angetreten waren, um aus dem Munde ihres Gauleiters eine Kriegsbilanz mit erheblichen Aktivposten für Deutschland eine Klärung aktueller Zeitfragen und die Kampfparole für das neue Jahr entgegenzunehmen. Diese Kundgebung der NSDAP. des Gaues Westfalen-Süd war aber mehr als eine Sammlung und Ausrichtung der Führerkräfte: sie war Ausdruck des Beginns einer neuen Kampfzeit unter Gauleiter Albert Hoffmann, dessen Initiative und Arbeit es zu verdanken ist, daß Südwestfalen heute wieder an der Spitze der Gaue marschiert und Vorbild für ganz Deutschland ist. Hart und entschlossen geht es ins neue Jahr im fanatischen Glauben an den Sieg. Das äußere Zeichen dieser neuen Kampfzeit ist das neue Kampflied, das Lied der westfälischen Bombenkämpfer, das k. Gaupropagandaleiter Kränzlein verfaßte und Schmidt vertonte und das den unbeirrbaren Kampfeswillen zum Ausdruck bringt, trotz Tod und Terror zu siegen. Diesen harten entschlossenen Willen kündeten auch die Spruchbänder, die das weite Rund der Halle schmückten: „Was uns nicht umbringt, macht uns stärker!" „Wir kennen nur einen Weg, den Weg nach vorn!" usw.

Im weiten Halbkreis hatten die Fahnen der Gliederungen Aufstellung genommen und vor der Tribüne die Gaufahne, flankiert von der SA.-Standarte „Hallermann" und der NSKK.-Standarte. Nach den Fahnen marschierten in fünf geschlossenen Blocks die Hauptamtsleiter und Amtsleiter der Gauleitung ein, die Kreisleiter des Gaues, die Verwaltungsführer des Gaues, der neu eingesetzte Gausenat und, zum ersten Male in einer Parteikundgebung überhaupt, die Versehrten der Bewegung aus dem jetzigen Kriege. Gauleiter Albert Hoffmann wurde bei seinem Erscheinen mit lautem Beifall begrüßt.

Die Eröffnung der Kundgebung nahm k. Gaupropagandaleiter Kränzlein vor, der die Kundgebung als eine Willensäußerung deutete, auch im neuen Jahre bis zum Aeußersten die Pflicht zu tun.

Nach der Ehrung der gefallenen Kameraden nahm der Gauleiter das Wort zu seiner von Siegesgewißheit erfüllten Rede, die begeisterten Widerhall fand. Zum Dolmetsch der dankbaren Gefühle aller machte sich Kreisleiter Borlinghaus (Dortmund). Zum ersten Male wurde gemeinsam das neue Kampflied gesungen. Der Führergruß und die Nationallieder beschlossen die Kundgebung, die die Geschlossenheit der Bewegung und ihre Einsatzbereitschaft stärkstens zum Ausdruck brachte.

Die Rede des Gauleiters

Aus der Rede des Gauleiters Albert Hoffmann geben wir im folgenden den wesentlichen Gedankengang wieder. Gauleiter Albert Hoffmann führte u. a. aus:

Ein Jahr liegt hinter uns, das die ganze Kraft und die Energie des deutschen Volkes der härtesten Erprobung unterwarf. Aber auch Niederlagen und Enttäuschungen können zur Stärkung eines Volkes beitragen, wenn das Volk durch derartige Enttäuschungen härter und widerstandsfähiger wird.

Ziehen wir verstandesmäßig die Bilanz, so können wir feststellen, daß — trotz der Schwere des vergangenen Jahres — die Aktivposten dieses Krieges nach wie vor ganz erheblich zu Deutschlands Gunsten stehen. Und während jeder deutsche Volksgenosse weiß, daß dieser Krieg heute um Sein oder Nichtsein unserer Nation, unsers Volkes geht, weiß die britische Nation nicht, weshalb sie eigentlich von ihren führenden Schichten in diesen Krieg gestoßen worden ist.

Der breiten Masse der Amerikaner ist der Krieg gegen Deutschland unbegreiflich. Angeblich kämpfen sie für die Freiheit der Demokratie, und angeblich wollen sie dem deutschen Volk diese demokratische Freiheit bringen. Wir wünschen die Segnungen eines demokratischen Zeitalters niemals mehr. Wir haben diese Segnungen in und nach dem ersten Weltkrieg zur Genüge kennengelernt, und, wenn wir deshalb einen Vergleich ziehen zwischen dem ersten Weltkriege — und hier insbesondere mit dem Jahre 1918 — einerseits und der heutigen Zeit andererseits, so wird der riesengroße Unterschied deutlich. Damals: ein in Parteien aufgespaltenes Volk, von Haß und Hader zerfetzt, die Heimat nicht gewillt, der kämpfenden Front die Waffe zu liefern: Hunger und Not an allen Ecken und Enden. Heute: ein einiges Volk! Eine starke Heimat, die, trotzdem sie zu einem großen Teil selbst mitten im Kriegsgeschehen steht, Tag und Nacht für den Sieg arbeitet. Und heute — das erscheint mir das Wesentlichste — eine deutsche Arbeiterschaft, die, wie der Soldat an der Front nur ein Ziel kennt: den Sieg.

Arbeiter und Beamte

Ich habe in letzter Zeit in regelmäßigen Abständen aus den verschiedenen Kreisen Arbeiter kriegswichtiger Betriebe zu mir in meine Befehlsstelle eingeladen. Es sollte eine ganz kleine Anerkennung für ihre vorbildliche Arbeit sein. Ich weiß, daß noch sehr viele Arbeitskameraden es gleichermaßen verdienen, eingeladen zu werden, aber das ist technisch undurchführbar. An diesen Abenden habe ich immer wieder mit Freude festgestellt: Unser deutscher Arbeiter ist in den Jahren nach der nationalsozialistischen Machtübernahme ein Herr geworden. Stolz und selbstsicher spricht er von seinem Werk. Er weiß, wie wichtig seine Arbeit ist, und daß seine Leistungen genau wie die Leistungen unserer Soldaten entscheidend zum Sieg beitragen. Insbesondere nach den schweren Bombenangriffen konnte man ermessen, mit welcher Hingabe der deutsche Arbeiter an seiner Arbeitsstätte hängt. Ich bin unendlich stolz auf meine Kumpel, auf meine Hüttenarbeiter und auf alle Schaffenden im Land der Roten Erde.

Ein Deutschland, das über solche Menschen verfügt, kann niemals untergehen.

Und noch einen Volksgenossen möchte ich erwähnen, an den gerade jetzt, während des Krieges, ganz besondere Anforderungen gestellt werden. Es ist der treue Beamte. In vielen Fällen zwingen ihn Grundsätze und Vorschriften hart durchzugreifen, und wenn es notwendig ist, mit Strafmaßnahmen zu drohen. Sicherlich reitet der eine oder der andere seinen Amtsschimmel. In solchen Fällen wird es unsere Aufgabe sein, ihn darauf hinzuweisen, daß wir alle nicht unserer selbst oder der Buchstaben willen, sondern für das Volk da sind. Aber die überwiegende Anzahl unserer Beamten erfüllt treu und selbstverständlich ihre nicht immer einfache Pflicht.

Gesamteinsatz der Partei im Gau

Vor etwa Jahresfrist wurde ich vom Führer mit der Führung des Gaues Westfalen-Süd beauftragt. Meine Amtsübernahme fiel in etwa zeitlich zusammen mit den ersten Großangriffen auf das rheinisch-westfälische Industriegebiet. Durch die unerwartete Schwere der Terrorangriffe wurden Probleme geschaffen, die ohne den Gesamteinsatz der Partei nicht hätten gelöst werden können. Wir mobilisierten die aktiven Kräfte der Partei in unseren Einsatzbereitschaften und versuchten, dem Volk zu helfen, wo wir helfen konnten. Ihr Männer der SA. und des NSKK., ihr Politischen Leiter und ihr Hitlerjungen, ihr Frauen und Mädel, ihr alle habt euch Tag und Nacht eingesetzt, um der Bevölkerung ihr schweres Los zu erleichtern. Unsere Bevölkerung hat in den schweren Nächten der Terrorangriffe dem ganzen deutschen Volk als vorbildliches Beispiel gedient.

Der Führer hat verfügt, daß ähnlich den im Gau Westfalen-Süd bestehenden Einsatzbereitschaften der Partei und den sonstigen Luftkriegseinrichtungen in allen deutschen Gauen in entsprechender Weise vorzugehen ist.

Diese hohe Anerkennung des Führers ehrt euch und sei der Ansporn für alle weiteren Leistungen. Neben dieser sichtbaren und anerkannten Leistung sei aber auch jener vielen Politischen Leiter und Parteigenossen gedacht, die in unermüdlicher Arbeit Tag und Nacht arbeiten und dem Führer mithelfen, den Sieg zu erringen.

Von euch, meine politischen Führer, muß ich verlangen, daß ihr immer einer Tatsache eingedenk seid:

Wir wollen die Volksgenossen von unserer nationalsozialistischen Weltanschauung überzeugen! Wir wollen das Volk aufrütteln und unseren heiligen Glauben predigen.

Wir wollen aber nie vergessen, daß das Volk in jedem einzelnen Uniformträger der Partei oder Träger des Parteiabzeichens die Verkörperung der Bewegung sieht!

Schaffung eines Gausenates

Das Streben der Deutschen war es von je her, über sich selbst hinauszuwachsen und der Gesamtheit zu dienen. Diese grundlegende Eigenschaft des Deutschen gilt es, ausschließlich für das Wohl unseres Volkes zu entwickeln und einzusetzen. Auch der Ausgang des jetzigen Krieges wird entscheidend davon abhängen, ob es uns gelingt, die besten Kräfte einheitlich zu mobilisieren und einzusetzen. Diese Ueberlegungen und das Bestreben, keine Kraft in unserem Gau unausgenutzt zu lassen, haben mich bewogen, mir ein direktes Beratungsorgan zu schaffen.

Ich habe daher einen Gausenat ins Leben gerufen, der sich aus besonders befähigten Köpfen des Gaues Westfalen-Süd zusammensetzt.

Die Mitglieder des Gausenats gehören weder einer Dienststelle der Gauleitung der NSDAP., noch der Regierung, noch einer sonstigen Behörde oder Körperschaft des öffentlichen Rechts auf gleicher Ebene an. Sie sollen mich völlig unbeeinflußt von irgendwelchen Aktenvorgängen und Bestimmungen laufend in den Fragen der täglichen Politik beraten. Ich habe den Mitgliedern des Senats das Recht zugestanden, jederzeit zu mir zu kommen und direkt Vortrag zu halten. Der Gausenat wird sich in verschiedene Kammern und Ausschüsse unterteilen, die sich mit den einzelnen Fragen des täglichen Lebens zu befassen haben. Ich hoffe, so ein Gremium zu besitzen, das dank seiner geistigen Fähigkeiten in der Lage sein wird, mir bei meiner Arbeit zur Seite zu stehen.

Auf diese Weise werde ich neben den Schaffenden in unseren Werken und Fabriken die geistigen Kräfte mobilisieren und sie alle auf ein Ziel ausrichten, auf den Sieg!

Mit fanatischem Glauben zum Sieg!

Den fanatischen Glauben, wie ihn der Führer uns in den Jahren der schlimmsten Erniedrigung und Demütigung Deutschlands und in der Kampfzeit trotz anfänglicher völliger Aussichtslosigkeit vorlebte, solchen fanatischen Glauben auch durch die Notzeiten der jetzigen Auseinandersetzung mit der ganzen Welt im Volk hoch zu halten, ist die wesentliche Aufgabe der nationalsozialistischen Bewegung und die Voraussetzung für den endgültigen Sieg.

Das uns vom Bolschewismus zugedachte Schicksal ist uns allen geläufig. Unsere Arbeiter würden allesamt hinter den Ural verschleppt. Ihre Frauen und Kinder aber würden — wie in Spanien und jetzt in Italien — einer demoralisierten Soldateska ausgeliefert oder dazu bestimmt werden, irgendwo im sowjetischen Staatsgebiet zur Vermehrung und Aufzucht der niederrassigen Bevölkerung verwandt zu werden, um dabei elendiglich zugrunde zu gehen. Deswegen geht es darum, diesen Krieg, der über unser und unser Kinder Leben entscheidet, siegreich zu beenden.

Hinter uns sind alle Brücken abgebrochen! Uns bleibt nur der Weg nach vorne offen! Aller Leben wird nur gewährleistet durch den Sieg! Ganz Deutschland darf nur ein Ziel kennen: Den Sieg und immer wieder den Sieg!

Niemand hat das Recht, sein Leben und sein persönliches Wohlergehen höher zu schätzen als das Opfer, das unsere Gefallenen Deutschland brachten. **Ihr Opfer ist für uns Verpflichtung! Niemals wird man uns feige sehen!**

Der Gau Westfalen-Süd war einmal in der Kampfzeit der nationalsozialistischen Bewegung einer der vorbildlichsten Gaue Deutschlands. Südwestfalen marschiert wieder an der Spitze! Ich bin als Gauleiter dieses Gaues davon überzeugt, daß auch die neue Kampfzeit uns in alter Entschlossenheit und Härte findet und daß über dem Handeln jedes politischen Führers dieses Gaues das alte Wort der Bewegung steht: Führer befiehl, wir folgen dir!

Der Führer hat uns immer wieder von Sieg zu Sieg geführt. Er wird uns weiter führen, und am Ende dieses gewaltigen Ringens steht wiederum der Sieg!

In Zukunft auch Vorentwarnung

Neuregelung des Alarmwesens bei Fliegerangriffen

Ausschneiden und in die Tasche stecken!

Berlin, 10. Januar. Im Alarmwesen bei Fliegerangriffen tritt künftig eine Neuregelung insofern ein, als zu den bisherigen Sirenenzeichen das einer „Vorentwarnung" tritt. Es gibt nunmehr folgende Signale:

1. Die Sirene warnt durch das Signal „Oeffentliche Luftwarnung" (dreimal hoher Dauerton in einer Minute). Dieses Signal gibt an, daß sich zwar einzelne Feindflugzeuge innerhalb des Warngebietes befinden, daß jedoch keine Gefahr eines Großangriffs besteht. Es können also vereinzelt Bomben fallen, und die Flakartillerie kann in Tätigkeit treten. Wirtschafts- und Verkehrsleben geben bei Tage voll weiter, bei Dunkelheit ebenfalls, jedoch wird der Betrieb von elektrischen Bahnen, die Funkenbildung aufweisen, eingestellt. Es ist nicht Pflicht, bei „öffentlicher Luftwarnung" die Luftschutzräume aufzusuchen. Wer jedoch im Wirtschafts- und Verkehrsleben nicht eingespannt ist, tut gut daran, sich in Deckung zu begeben, zum mindesten aber besonders vorsichtig zu sein und während des Flakbeschusses Luftschutzräume oder Deckungsmöglichkeiten aufzusuchen. Größere Ansammlungen von Menschen (Kinos, Theater, Sportveranstaltungen und dergleichen sind wegen der immerhin vorhandenen Gefahr aufzulösen;

2. die Sirene alarmiert durch das Signal „Fliegeralarm" (eine Minute lang auf- und abschwellender Heulton). Dieses Signal bedeutet stets akute Gefahr. Mit größeren Angriffen muß gerechnet werden. Das Signal kann auch im Anschluß an „Oeffentliche Luftwarnung" gegeben werden, wenn schwachen feindlichen Luftstreitkräften stärkere Verbände folgen.

Bei „Fliegeralarm" sind alle Vorkehrungen für einen Großangriff mit größter Beschleunigung durchzuführen. Luftschutzbunker und Luftschutzräume sind stets so schnell wie möglich aufzusuchen. Wer sich bei „Fliegeralarm" gleichgültig verhält und sich nicht bestmöglich schützt, gefährdet sein Leben und schädigt die Volksgemeinschaft.

Die Sirene warnt mit „Oeffentlicher Luftwarnung" und alarmiert mit „Fliegeralarm" nach Möglichkeit rechtzeitig vor mutmaßlichem Eintreffen der ersten Feindflugzeuge oder stärkeren Verbände über dem Luftschutzort;

3. die Sirene gibt „Vorentwarnung". Das Signal ist das gleiche wie bei „Oeffentlicher Luftwarnung" (dreimal hoher Dauerton in einer Minute). Das Signal bedeutet nach „Fliegeralarm", daß sich die Masse der Feindflugzeuge im Abflug befindet, daß sich aber noch einzelne Feindflugzeuge über dem Ort befinden. Es bestehen also dieselben Gefahrengrade wie bei „Oeffentlicher Luftwarnung", das heißt, es können zwar noch vereinzelt Bomben fallen und die Flakartillerie kann in Tätigkeit bleiben, mit einer großen Gefahr, besonders mit massierten Angriffen, ist aber nicht mehr zu rechnen. Die Selbstschutzkräfte haben über die schon während des „Fliegeralarms" vorgeschriebenen Rundgänge hinaus spätestens bei dem Signal „Vorentwarnung" die volle Schadensbekämpfung unverzüglich aufzunehmen. Wer nicht im Selbstschutz eingesetzt ist, kann sich verhalten wie bei „Oeffentlicher Luftwarnung".

Bei „Vorentwarnung" am Tage geht das Verkehrs- und Wirtschaftsleben sofort wieder weiter, während der Dunkelheit werden die elektrisch betriebenen Verkehrsmittel noch nicht wieder in Betrieb gesetzt. Oeffentliche Ansammlungen von Menschen (einschließlich Kinos, Theater, Sportveranstaltungen usw.) dürfen noch nicht fortgesetzt werden.

Wenn nach „Vorentwarnung" erneut stärkere feindliche Luftstreitkräfte sich dem Ort nähern sollten und damit wieder eine akute Gefahr eintritt, wird wiederum „Fliegeralarm" (eine Minute lang auf- und abschwellender Heulton) ausgelöst;

4. die Sirene entwarnt durch das Signal „Entwarnung" (eine Minute hoher Dauerton). Das Signal wird gegeben, wenn alle Feindflugzeuge abgeflogen sind.

Fußgänger, Vorsicht bei Dunkelheit!

Kein Schadenersatz bei eigenem Verschulden

Von einer vier Meter breiten Kanalallee, die in der Mitte einen 1,50 Meter breiten Plattensteg hatte, war abends in der Dunkelheit ein Mann seitlich abgekommen und die mehrere Meter tiefe mit Büschen bewachsene, gegen die Straße durch Gitter, Pfähle oder dergleichen nicht abgegrenzte Kanalböschung hinabgestürzt. Die gegen die Stadtgemeinde erhobene Schadensersatzklage des Verletzten wurde wegen eigenen Verschuldens abgewiesen. Das Reichsgericht nimmt zu diesem Fall wie folgt Stellung:

Eine Sicherung der Böschung durch ein Gitter, Pfähle oder dergleichen war nicht erforderlich, weil auf dem vier Meter breiten Fußweg noch ein 1,50 Meter breiter Plattensteg sich befand, den man auch bei Dunkelheit sehen oder gefühlsmäßig wahrnehmen konnte. Bei einiger Aufmerksamkeit war daher ein wesentliches Abirren von der Mitte des Fußweges zur Böschung hin vermeidbar.

Im übrigen muß der Fußgänger den durch die Verdunkelung bedingten Verkehrserschwerungen durch erhöhte Aufmerksamkeit und Vorsicht Rechnung tragen.

Die Gemeinden, namentlich in den luftgefährdeten Gebieten, sind nicht verpflichtet, die Straßen und Gehwege überall in einem unbedingt verkehrssicheren Zustand zu halten. Von der beklagten Stadtgemeinde konnte daher auch nicht verlangt werden, daß sie nach Einführung der allgemeinen Verdunkelung an allen durch die Stadt führenden Kanälen und Gräben, bei denen es sich hier um ausgedehnte Strecken handelt, Schutzgitter, Pfähle oder Grenzsteine anbrachte und diese ständig weiß angestrichen hielt. Eine solche Verpflichtung folgt auch nicht aus § 28 der 8. Durchführungsverordnung zum Luftschutzgesetz. Der mit den Ortsverhältnissen genau vertraute Kläger hat seinen Unfall daher selbst verschuldet. (V. 102/43. — 2. 11. 1943.)

Neues aus Hattingen Stadt und Land

Schöner Erfolg der Kreisgeflügelausstellung

Der Geflügelzuchtverein Hattingen hatte am vergangenen Sonnabend und Sonntag im Lokale Rech eine Geflügelausstellung veranstaltet, deren vorzügliche Beschickung bewies, daß der Verein trotz der zeitbedingten Schwierigkeiten in seiner Zucht gute Fortschritte gemacht hat. Wie nicht anders zu erwarten war, fand die Schau bei allen Geflügelfreunden von nah und fern reges Interesse. An beiden Tagen war ein erfreulicher Besucherzustrom festzustellen, so daß sich die von den Veranstaltern aufgewandte Mühe (Vereinsleiter Röhr) vollauf lohnte. Ausgestellt hatten organisierte Geflügelzüchter des Gebietes, das sich über den früheren Kreis Hattingen links und rechts der Ruhr erstreckt. Folgende Rassen waren vertreten. Italiener, gestreifte, schwarze, weiße und rebhuhnfarbige, Barnevelder, Rhodeländer, Wyandottes, Plymouth Rocks, Minorka, Rheinländer, Leghorn, Altsteirer, Silberbrakel.

Auch die Taubenschau wies erlesene Zuchttiere auf. Acht Ehrenpreise und sechzehn Zuschlagspreise gelangten zur Verteilung. 66 Züchter erhielten für ihre Tiere das Prädikat „Sehr gut", 40 das Resultat „Gut". So war auch diese Kreisgeflügelschau wieder ein schöner Erfolg, der dem Verein neuen Auftrieb gibt, die Zuchtarbeit weiterhin in der gewohnten Regsamkeit fortzusetzen.

— **Speisekartoffel-Versorgung.** Der heutige Anzeigenteil enthält eine wichtige Bekanntmachung des Landesernährungsamtes der Provinz Westfalen über die Speisekartoffelversorgung der Einzel- und Groß-Verbraucher. Nach den Anordnungen des Oberpräsidenten ist die Einkellerung von Speisekartoffeln sowohl beim Händler als auch beim Erzeuger bis auf weiteres nicht zulässig.

— **NS-Frauenschaft — DFW. Hattingen-Altstadt.** Am Mittwoch, dem 12. Januar, um 15 Uhr, Zusammenkunft bei Rech. Für alle Amtswalterinnen ist die Teilnahme Pflicht!

— **Achtung JM-Gruppe 2/99!** Unser Dienst im neuen Jahr beginnt am Mittwoch, dem 12. Jan., mit einem Dienstappell. Wir treten um 15.30 Uhr am BDM-Heim, Oststraße 12, an.

Niederbonsfeld

— **Die Erfassung der Kaninchenfelle** in der Ortsgruppe Niederbonsfeld geschieht durch folgende Vertrauensmänner: für den Ortsteil Nierenhof Friedrich Sonnenschein, Hattinger Straße; für den Ortsteil Winzermark Heinrich Tackenberg, Grenzberg 39; für den Ortsteil Lembeck Arthur Ratke, Weg zum Stadtwald. Die Felle müssen möglichst bald nach der Schlachtung abgeliefert werden. Im Interesse der Wehrmacht ist für die restlose Erfassung aller anfallenden Felle zu sorgen.

Sprockhövel

— **Die Nähberatungsstunden der NS-Frauenschaft—DFW** beginnen am Mittwoch; der Kursus zum Anfertigen von Einkaufstaschen beginnt am Dienstag, beide um 14 Uhr in der Mütterschule.

Herzkamp

— **Vorsicht ist am Platze!** Dieser Tage besaß ein Einbrecher die Frechheit bei einem Bauer in ein zu ebener Erde gelegenes Fenster einzudringen. Er stahl aus dem Wohnraum eine Menge Lebensmittel und machte sich mit seiner Beute unbemerkt davon. Es ist anzunehmen, daß es sich bei dem dreisten Dieb um einen Ausländer gehandelt hat.

Die großen Romantiker

Hervorragender Erfolg des Bochumer Orchesters unter Klaus Nettstraeter in Hattingen

Das erste große Konzert der Hattinger Kulturgemeinde im neuen Jahr brachte in jeder Hinsicht einen großen künstlerischen Erfolg. Das Bochumer Orchester, soeben von einer zwar sehr anstrengenden, dafür aber auch sehr bedeutsamen Kunstreise zu den Umquartierten Südwestfalens in Pommern zurückgekehrt, erspielte sich unter seinem Dirigenten, Generalmusikdirektor Klaus Nettstraeter den begeisterten Dank der Hattinger Kunstgemeinde. Wir stellen mit großer Befriedigung fest, daß dieser edle Klangkörper in Hattingen mit vollster Hingabe an die musikalischen Aufgaben herangegangen ist, die zu bewältigen waren. Es wurde ein sehr eingängiges, volkstümliches Programm geboten, das die Besucher zu heller Begeisterung hingerissen hat. Schon die unvergängliche wundervolle Sinfonie in h-moll, „Die Unvollendete", von Franz Schubert versetzte den sehr gut besetzten Saal in eine festliche, gehobene Stimmung. Der Dirigent vermied die billigen Effekte und spielte das herrliche Werk mit edlem Ton und besonders einfühlsamer Beschwingtheit. Er vermied vor allem die oft beliebte Verschleppung der Tempi, so daß die beiden Sätze wie aus einem Guß erklingen konnten. Das stark besetzte Orchester gab bei dieser sinfonischen Einleitung des Programms wieder eine köstliche Probe seines so oft gerühmten Klangvermögens.

Im zweiten Teil spielte es die Einleitung zum dritten Akt von Richard Wagners Oper „Tannhäuser" und zum Schluß die gewaltige, heroische Ouvertüre zur Oper „Rienzi". Bei diesem Werk muß man sich immer wieder vorsagen, daß es Richard Wagner zu Beginn seiner kompositorischen Laufbahn geschrieben hat, daß **es dennoch bis auf den heutigen Tag eine der großartigsten, klangprächtigsten Ouvertüren ist,** die in der Musikliteratur zu finden sind. Die „Rienzi"-Ouvertüre wurde dann auch mit allen Feinheiten, aller Wucht und allen dramatischen Steigerungen bis zum triumphalen Abschluß gespielt. Der Dank des Publikums war sehr begeistert, und der Beifall wollte kein Ende nehmen.

Solistin des Morgens war die Sopranistin Lotte Wollbrandt von den Städt. Bühnen Düsseldorf. Es ist lange her, daß wir hier in Hattingen eine so große, glanzvolle und biegsame Stimme zu hören bekamen. Die Künstlerin sang im ersten Teil des Konzertes die Riesenarie der Rezia aus Webers Oper „Oberon", eine Aufgabe, die der Stimme alles abverlangt. Die Sängerin wußte die großen Steigerungen der Arie bezwingend darzustellen und trieb sich und das Orchester zu einer gar klangprächtigen Wiedergabe der Arie. Ihr strahlender Sopran, leuchtend und metallisch gefärbt, schwang sich sieghaft über den rauschenden Orchesterklang und begeisterte die Zuhörer. Auch die „Hallen-Arie" der Elisabeth aus Wagners „Tannhäuser" fand in der Künstlerin eine wundervoll singende Interpretin und die innige Weise der Elsa „Einsam in trüben Tagen ..." aus dem „Lohengrin" bewies die Stimmkultur der Sängerin, die diese Traumweise innig und weich zum Vortrag brachte. Die Mühelosigkeit, die Kraft und der Glanz der Stimme waren berückend, und wir freuen uns schon darauf, die Künstlerin am kommenden Sonntag beim Bochumer Hauptkonzert noch einmal zu hören.

Der musikalische Auftakt des Jahres 1944 in Hattingen war sehr eindrucksvoll, und die Konzertgemeinde hat Veranlassung, den Ausführenden ihren Dank und ihre Anerkennung auszusprechen.

Hans Hollender.

Linden-Dahlhausen

— **NS-Frauenschaft.** Dienstag, 11. Januar, 15 Uhr, Zellenbesprechung im Heim; Mittwoch, 12. Januar, Nähstunde im Heim.

Essen

— **Essener Beigeordneter a. D. Hüttner †.** In seiner sächsischen Heimat ist der ehemalige Beigeordnete der Stadtverwaltung Essen, Dr. Rudolf Hüttner, nach kurzer Krankheit verstorben. Dr. Hüttner trat am 1. April 1906 als Stadtassessor in den Dienst der Verwaltung Essen ein. Am 1. April 1919 wurde er zum Stadtrechtsrat ernannt und am 1. März 1921 zum Beigeordneten gewählt. In dieser Eigenschaft hat Dr. Hüttner bis zu seiner Versetzung in den Ruhestand (1933) hervorragend gewirkt und besonders als Kunstdezernent die Entwicklung des Essener kulturellen Lebens trotz mancher Erschwernisse sehr gefördert. — Außerdem wurde vor kurzem der Baupolizeioberinspektor a. D. Karl Staroste zu Grabe getragen. Der Verstorbene trat im Jahre 1896 als Baupolizeikommissar in den Dienst der Baupolizeiverwaltung der Stadt Essen ein, wo er nahezu 3 Jahrzehnte lang tätig war. Besondere Verdienste erwarb sich Staroste durch seine Mitwirkung bei der Aufstellung der Essener Bauordnung. — Die Stadtverwaltung wird den Heimgegangenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Schalke 04 wieder auf den ersten Platz

Borussia Dortmund kam nicht zu Ende — Duisburg immer noch an der Spitze

Das lustige Spiel im westfälischen Fußball geht weiter. Nun sonnt sich wieder der Meister auf dem ersten Rang. Altenbögge und Borussia Dortmund kamen nach einer guten Viertelstunde im zweiten Akt nicht mehr weiter, das Spiel wurde bei 0:0 abgebrochen, und da zur gleichen Stunde der Meister Schalke in Röhlinghausen alles in Grund und Boden spielte und 8:1 siegte, war für ihn wieder der Weg zur Tabellenspitze frei.

Das 8:1 wurde mit einer Bombenelf erstritten: Floto; Dargaschewski, Berg; Bornemann, Tibulski, Schweißfurth; Klodt 2, Szepan, Winkler, Kuzorra, Hinz. Winkler traf allein viermal das Schwarze, Ernst Kuzorra schoß zwei Tore, Hinz und Klodt je eines. Bei 0:3 kam die wackere Spielvgg. durch ihren Linksaußen Zeidler zum Ehrentreffer.

Altenbögge hatte der Borussia unter schweren Bedingungen sehr zugesetzt, als nach 70 Minuten einfach nichts mehr zu machen war und der Schiedsrichter zum Feierabend pfiff. Ein Tor war bis dahin nicht gefallen, die Borussia die Tabellenführung los.

Die KSG Dortmund schickte den Neuling aus Erkenschwick, der mühsam um Haltung kämpft, böse bepackt heim — 5:3 —, Alemannia Gelsenkirchen verlor zum Schluß noch gegen die Westfalia aus Herne mit 2:3 nach einem 1:1 zur Pause, und die KSG Bielefeld und der VfL 48 Bochum fingen auf der Alm in Bielefeld gar nicht erst an.

Schalke 04	11	9	1	1	42: 7	19: 3
Borussia Dortm.	10	8	2	—	27: 8	18: 2
VfL Altenbögge	10	6	3	1	26:11	15: 5
SpVg. Erkenschw.	13	5	2	6	38:48	12:14
SpVg. Röhlinghs.	12	4	3	5	22:27	11:13
Alem. Gelsenk.	13	3	4	6	19:26	10:16
KSG Dortmund	9	2	3	4	15:23	7:11
KSG Bielefeld	10	1	4	5	14:32	6:14
Westfalia Herne	10	3	1	6	18:25	7:13
VfL 48 Bochum	10	1	1	8	13:27	3:17

KSG Duisburg behauptet sich

Wenn man von der Benrather Begegnung absieht, wo der VfL der Helene aus Essen die zweite Niederlage im neuen Jahr beibrachte (3:1), dann verlief alles den Erwartungen entsprechend. TuS Helene hatte eine fabelhafte erste Halbzeit, drängte Benrath ganz und gar in die Verteidigung, aber ein Treffer vom Rechtsaußen Jahnel war alles, was herauszuholen war. Entscheidend war die zweite Halbzeit, denn hier bot Benrath die ungleich bessere Leistung, so daß der Sieg verdient war.

Der Sieg des Herbstmeisters, KSG Duisburg, fiel mit 1:0 (0:0) gegen die mit einem sehr schwachen Sturm spielende Düsseldorfer Fortuna sehr knapp aus. 70 Minuten lang hielten die Düsseldorfer der sehr starken Duisburger Ueberlegenheit stand, und auch nach dem einzigen Treffer Rosenbauers kämpfte sie unverdrossen weiter. Auch der Titelverteidiger Westende Hamborn mußte sich gegen die einsatzfreudige Elf der Krefelder Union mit einem knappen 5:3 (4:1) begnügen, obwohl Westende stets überlegen spielte. Die KSG Essen gab ohne Fehler dem weit stärker eingeschätzten Neuling Gelb-Weiß Hamborn, klar und deutlich mit 5:1 (1:1) einen derben Stoß.

KSG Duisburg	11	10	1	—	42: 7	21: 1
Westende Hamborn	11	9	—	2	39:13	18: 4
KSG Oberhausen	9	6	1	2	19:11	13: 5
TuS Helene Essen	10	5	—	5	26:27	10:10
KSG Essen	10	3	3	4	16:21	9:11
VfL Benrath	10	4	1	5	16:23	9:11
KSG Hamborn	10	3	2	5	20:28	8:12
Fortuna Düsseld.	11	3	1	7	16:18	7:15
Gelb-Weiß Hamb.	10	3	1	7	18:28	7:15
Union Krefeld	11	1	—	10	13:50	2:20

TuS Neuendorf Staffelsieger

Der Gaumeister TuS. Neuendorf sicherte sich im Moselland bereits den Staffelsieg in der Staffel West. Die Gauchel-Elf siegte hoch mit 10:1 Toren über RSG. Betzdorf. In der Staffel Ost liegt das Ende zwischen Schwarz-Weiß Esch (11:3), FK. Niederkorn (10:4) und SV. Düdelingen (9:5).

Ueberraschungen in Berlins Fußball

Der Bereich Berlin-Brandenburg wartete mit Beginn der 2. Serie mit Riesenüberraschungen auf. Nicht nur, daß der Herbstmeister Hertha-BSC. geschlagen wurde, auch die beiden folgenden Mannschaften, Berliner SV. 92 und Lufthansa, wurden geschlagen und zwar von den nachfolgenden Vereinen. Damit wurde die Spitzengruppe beträchtlich verdichtet. Die ersten fünf Mannschaften liegen nun nach Gewinn- wie nach Verlustpunkten um drei Punkte auseinander.

Der 1. FC. Nürnberg hatte Glück

Durch ein Selbsttor der KSG. Schweinfurth kam der stark antretende 1. FC. Nürnberg zum glücklichen 2:1-Sieg und damit zu zwei äußerst wichtigen Punkten.

Weiter LSV Hamburg

Der LSV. Hamburg spielt in Hamburg seine überragende Rolle weiter. Obwohl der Sturm keine glanzvolle Partie lieferte, kam die Elf gegen Eimsbüttel trotzdem zum sicheren Siege von 8:1. Der LSV. führt jetzt die Tabelle mit 22:0 vor dem HSV. mit 18:6 Punkten an.

Aus den deutschen Fußballgauen

Im Bereich Moselland sicherte sich der Tus. Neuendorf, die Elf des Nationalspielers Gauchels, die Herbstmeisterschaft mit einem 10:1-Sieg über RSG. Betzdorf. — Elsaßmeister Mülhausen 93 mit Conen. Im Spiel des Elsaßmeisters Mülhausen 93 wirkte im Spiel gegen FV. Hagenau, das mit 6:0 gewonnen wurde, erstmalig der Nationalstürmer Edmund Conen mit. Die Mülhauser führen in der Tabelle überlegen mit 23:1 Punkten. — KSG. Köln, der Staffelführer des Bereiches Köln-Aachen, hat einen Vorsprung von sechs Punkten gegenüber dem Tabellenzweiten. — Im Bereich Niederrhein mußte sich der Tabellenführer KSG. Duisburg mächtig anstrengen, um gegen die wiedererstarkte Düsseldorfer Fortuna zu einem knappen 1:0-Sieg zu kommen. — Das Spiel der westmärkischen Tabellenführer KSG. Saarbrücken und VfB. Frankental war von größter Wichtigkeit. Erst fünf Minuten vor Schluß sicherten sich die Saarbrücker durch ein Tor beide Punkte. — Der Dresdner SC. schlug den Chemnitzer BC. mit 6:0 überlegen aus dem Felde.

Zum dritten Male Martha Musilek

Die Wienerin Martha Musilek holte sich am Wochenende in München die Kriegsmeisterschaft von Deutschland im Eiskunstlaufen der Frauen. Die Meisterin hatte die Platzziffer 5, die Zweite, Eva Pawlik (Wien) 11 und die Dritte, Inge Jell (München) 16. Eva Pawlik zeigte eine weitaus schwierigere Kür als die Meisterin und schien auch hier besser, doch ging Martha Musileck ganz auf Sicherheit. Mit dem Urteilsspruch der Kampfrichter bei der Kür Inge Jells waren die Zuschauer nicht einverstanden, da die Münchenerin eine temporeiche, mit vielen Sprüngen gespickte Kür zeigte.

Riemek siegt im Bochumer Waldlauf

Weit über 100 Teilnehmer aus dem ganzen Westen kamen am Sonntag zum ersten Lauf des traditionellen Bochumer Waldlaufs in seiner 5. Wiederholung als Serienlauf an den Start. In der Hauptklasse feierte Riemek vom heimischen VfL 48, der schon vorher in Hamm und Essen die Spitzenklasse hinter sich gelassen hatte, den erwarteten Sieg. Die 6500 Meter, zweimal um den Stadtpark, wurden von ihm leicht und flüssig gelaufen. In der ersten Runde wechselte er sich noch mit dem Essener Joswig und dem alten Kämpen Klus in der Führung ab, machte sich dann aber von den Kameraden frei und hatte im Ziel schließlich 150 m Vorsprung.

Klasse a 6500 m: 1. Riemek VfL 48 Bochum 21:37; 2. Obergefr. Joswig Wl/Tusem Essen 22:17,0; 3. Löffler LSV Gütersloh 22:37,0; 4. Klus ETV Schw.-W. Essen.

1. Tusem Essen 17 Punkte.

Klasse b Mittelstreckler 2000 m. 1. Gefr. Ostermann LSV Detmold 6:05,4; 2. Unteroffizier Stuttgen LSV-Detmold 6:06,1; 3. Klink Lüdenscheid 08. Mannschaftswertung: 1. LSV Detmold 26 Pkt.

Klasse Frauen, Mannschaftslauf (je drei Läuferinnen) 1200 m: 1. Turnverein Einigkeit 1932 Dortmund 9 Pkt., 2. Spielvgg. Zweikel 15 Pkt., 3. TuS 29 Hörde 25 Pkt.

Klasse d HJ. a 300 m: 1. Behrends Turnverein Unna 11:41,5. Mannschaftssieger Arminia Gütersloh 29 Punkte.

Klasse c HJ b 200 m: 1. Sallen TuS Hörde 6:21,5. Mannschaftssieger Reichsbahn Hamm 27 Punkte.

Nur ein Spiel

In der Bochumer Staffel der 1. Klasse kam nur ein Spiel zur Durchführung. Und zwar trennten sich Schwarz-Weiß Eppendorf und der Favorit der Gruppe, die SG. Wattenscheid, unentschieden 3:3 (2:2). Dieses Ergebnis ist außerdem die Ueberraschung des Tages. Winz-Baak strich die Punkte ohne Kampf ein. Die beiden anderen Spiele fielen aus.

Starke Entwicklung des HJ-Turnens

Das Turnen in der Hitler-Jugend, das 1943 vor allem auf Breitenarbeit abgestellt war, zeigte wiederum eine erfreuliche Entwicklung. Die Zahl der turnenden HJ-Mannschaften ist von 1545 im Jahre 1940 auf 3714 gestiegen. Im Jungvolk ist eine geradezu stürmische Aufwärtsentwicklung zu verzeichnen, 2485 Mannschaften des Jahres 1940 stehen jetzt 9783 gegenüber! In den Kriegsjahren ist also für den turnerischen Nachwuchs auf das beste gesorgt worden.

Dank den älteren Kameraden. Gelegentlich der fünften Kriegstagung der Gebietsfachwarte Turnen in Straßburg brachte Reichsjugendsachwart Hans Hinrichs zum Ausdruck, daß dieser große Erfolg namentlich den älteren Kameraden zu verdanken ist, als die Bannfachwarte oder Vereinsjugendsachwarte trotz stärkster zeitbedingter Schwierigkeiten mit ganzer Hingabe am Werk waren.

Herbert Runge schlägt Weirich

Der Herforder Schützenhof war am Sonntag der Austragungsort der Jubiläumsveranstaltung (50 Jahre) vom DSC. Herford. Im Mittelpunkt der stark besuchten Veranstaltung stand die Begegnung zwischen Olympiasieger Herbert Runge und dem Dortmunder Weirich. Der Dortmunder mußte schon in der ersten Runde bis „8" zu Boden. Der klare Punktsieg von Herbert Runge stand nie außer Frage. Im Federgewicht blieb der Wuppertaler Westhoff über Luyten (SA.-Standarte Moers) nach Punkten erfolgreich. Der Leichtgewichtskampf brachte Oehner-Herford einen Punktsieg über Siegwart (Osnabrück) ein. Unentschieden ging die Mittelgewichtsbegegnung zwischen Schwarze (Herford) und Thomczak (Dortmund) aus. Der Hamborner Freskow wurde Punktsieger über Gilpemann (Unna).

Fünf Jugend-Kämpfe ergänzten das interessante Programm.

Wir verdunkeln heute:
Von 16.36 Uhr bis 8.35 Uhr

Aus Westdeutschland

Umwandlung der Friedr. Krupp AG. in eine Einzelfirma

Die Fried. Krupp-AG., Essen, die Stammfirma des Krupp-Konzerns, ist gemäß Hauptversammlungsbeschluß vom 15. Dezember 1943 in eine Einzelfirma umgewandelt worden. In der gleichen HV. wurde beschlossen, für das am 30. September 1942 beendete Geschäftsjahr der bisherigen Aktiengesellschaft wie in den Vorjahren 6 Proz. Dividende zu verteilen. Mit der Umwandlung sind Veränderungen in der gesellschaftlichen Struktur der Tochtergesellschaften nicht verbunden. Die mit der Umwandlung verbundene Neuregelung der Inhaberschaft des Familienunternehmens entspricht der schon von Alfred Krupp vorgesehenen Ordnung. Als nach dem Tode seines Sohnes Friedrich Alfred Krupp dessen Tochter Bertha als Haupterbin den Fabrikbesitz übernommen hatte, wurde zu ihrer Entlastung im Jahre 1903 die Firma in eine Aktiengesellschaft umgewandelt und damit ein größeres Verwaltungsgremium geschaffen. Durch Kabinettsorder wurde seinerzeit Dr. Gustav von Bohlen und Halbach als neuem männlichen Leiter des Unternehmens die Berechtigung zur Führung des Namens Krupp vor dem eigenen Familiennamen erteilt.

Eine auf der Grundlage des im Reichsgesetzblatt vom 20. November 1943 veröffentlichten Führererlasses vom 12. November 1943 errichtete Satzung regelt künftig Inhaberschaft und Nachfolge in der Einzelfirma. Dipl.-Ing. Alfred Krupp von Bohlen und Halbach ist nunmehr Inhaber der Firma Fried. Krupp und führt künftig gleichfalls den Namen Krupp vor dem eigenen Familiennamen.

Mit dieser Neuordnung ist die fünfte Generation der Gründerfamilie des Unternehmens in Besitz und Leitung eingetreten. Der Verzicht auf die vor 40 Jahren aus verwaltungstechnischen Gründen angenommenen Form der Aktiengesellschaft kennzeichnet den für die Familie Krupp von jeher ausschlaggebenden Gedanken der Verantwortung. Im Rahmen der nunmehrigen Einzelfirma trägt auch das Privatvermögen des jeweiligen Inhabers das volle Risiko der Unternehmertätigkeit.

60 Jahre im Haushalt tätig

Simmern (Hunsrück). In diesen Tagen konnte die Hausgehilfin Anna Ries im Alter von 77 Jahren auf eine 60jährige ununterbrochene Tätigkeit in der Familie von Prof. Ahlburg zurückblicken. Auf diese Weise hat sie auch der Volksgemeinschaft ein Vorbild der Treue gegeben.

520 Jahre alte Glocke im Westerwald

Altenkirchen. In der evangelischen Kirche in Flammersfeld hängt eine Glocke, die wohl die älteste weit und breit sein dürfte. Sie wurde im Jahre 1424, also vor 520 Jahren, von dem berühmten Glockengießer Peter von Echternach gegossen, der damals eine Glockengießerei im Westerwald unterhielt. Der Name Echternach ist heute noch als eine der ältesten Glockengießerfamilien bekannt, und manche historische Kirche besonders des Mittelrheingebietes hat aus der Glockengießerei eines der Echternacher eine Glocke erhalten.

In diesem Zusammenhang ist es interessant, daß das Städtische Museum in Köln eine Glocke aus dem Jahre 615 n. Chr. aufbewahrt, die vorher in der dortigen Cäcilienkirche hing.

Der Rundfunk am Dienstag

Reichsprogramm: 8—8.15 Uhr: Zum Hören und Behalten: Einführung in die Verhältnisrechnung; 12.35—12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage; 14.15—15 Uhr: Musik zur Unterhaltung; 15—16 Uhr: Hans Busch spielt; 16—17 Uhr: Opernsendung mit dem Städtischen Orchester Saarbrücken und Solisten unter Leitung von Heinz Bongartz; 17.15 bis 18.30 Uhr: Musikalische Kurzweil am Nachmittag; 18.30—19 Uhr: Der Zeitspiegel; 19.15 19.30 Uhr: Frontberichte; 20.15—21 Uhr: Solisten- und Orchesterkonzert; 21—22 Uhr: Schöne Klänge aus Oper und Konzert. —

Ihre vollzogene Verlobung geben bekannt:

Hildegard Kowalewitz
Stabsgefr. Willi Brunzel

E.-Steele, Bochumer Str. 49, z. Zt. Urlaub, im Januar 1944.

Für die uns anläßl. unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzl. Dank.

Feldw. Lorenz Siebert u. Frau
Margot, geb. Raue.

B.-Linden, im Januar 1944.

Am 7. Januar verstarb nach längerer Krankheit, jedoch plötzlich, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Wilhelm Trenkel
Friederike, geb. Potthoff
Trägerin des goldenen Mutter-Ehrenkreuzes

im Alter von 73½ Jahren.

Im Namen aller Angehörigen:
Wilhelm Trenkel.

E.-Steele, Alleestraße 11, den 8. Januar 1944.

Trauerfeier Dienstag, 11. Januar, 10 Uhr, im Evgl. Krankenhaus Steele. Die Beisetzung erfolgt am gleichen Tage 15.15 Uhr auf dem Friedhof in Boch.-Riemke (Straßenb.-Linie 8 u. 18 ab Bochum-Hbf.)

Nach Gottes heil. Willen entschlief heute nach kurzer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Bernhard Baumeister

im Alter von 64 Jahren.

In tiefer Trauer:
Die Kinder, Geschwister und Anverwandten.

Essen-Steele, den 8. Januar 1944.

Das Hochamt ist am 11. Januar, 8.45 (10) Uhr in der Laurentius-Kirche. Die Beisetzung findet um 9.15 Uhr von der Leichenhalle des Laurentius-Friedhofs aus statt. Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief heute nach längerem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wilhelmine Brand
geb. Fleer

kurz vor Vollendung ihres 81. Lebensjahres.

Um stille Teilnahme bitten: Wilhelm Brand
Otto Brand u. Frau Martha, geb. Reckermann
Paul Linde und Frau Martha, geb. Brand
Rudolf Esser und Frau Hilde, geb. Brand
Grete Brand und 3 Urenkelkinder.

Hattingen-R., Bismarckstr. 30, den 8. Januar 1944.

Die Beerdigung findet am Dienstag, 11. Januar, nachm. 3 Uhr, von der Kapelle des evgl. Friedhofs in Hattingen aus statt. — Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Die Beerdigung des *Uffz. Horst Schmitt*, Bordfunker bei einer Nacht-Jagdstaffel, findet am Dienstag, dem 11. Januar 1944, um 14 Uhr von der Geschäftsstelle der NSDAP., Viktor-Lutze-Straße, aus statt.

Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Offerten
10944 11342 67 89
liegen zum Abholen bereit in der Gesch. d. Ztg. in Hattingen.

Bekanntmachung.

Betrifft Speisekartoffelversorgung.

I. Einzelverbraucher.

Der Herr Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat durch Erlaß v. 9. 12. 1943 die Speisekartoffelversorgung für diejenigen Bezugsberechtigten, die überhaupt nicht oder nicht voll eingekellert haben, neu geregelt und bestimmt:

1. Als Höchstmenge sind auszugeben je Woche 2,5 kg Speisekartoffeln und 300 g Roggenbrot oder 225 g Roggenmehl.

2. Für den Bezug der Roggenerzeugnisse an Stelle der fehlenden Kartoffeln werden Sonderbezugsausweise (rot) gültig bis zur 61. Zuteilungsperiode, eingeführt, deren Abschnitte von den Kleinverteilern nach den allgemeinen Bestimmungen zu beliefern und abzurechnen sind.

3. Eine bereits erfolgte Einkellerung von 50,— kg muß bis zum Ablauf der 59. Zuteilungsperiode und eine bereits erfolgte Einkellerung von 100,— kg muß bis zum Ablauf der 64. Zuteilungsperiode reichen und ist entsprechend anzurechnen.

Diese Versorgungsberechtigten erhalten den Ausgleich in Roggenerzeugnissen ab 57. Zuteilungsperiode.

4. Versorgungsberechtigte, insbesondere Evakuierte, die vom Erzeuger unmittelbar mit Speisekartoffeln versorgt werden, haben ihre Bezugsausweise für Speisekartoffeln dem Erzeuger abzugeben, der sie beim Ortsbauernführer zur Ausstellung eines Kontrollscheines vorzulegen hat. Sind Evakuierte usw. in die Selbstversorgergemeinschaft aufgenommen, dann erhalten sie keinen Ausgleich in Roggenerzeugnissen.

5. Neugeborene erhalten künftig keinen Bezugsausweis für Speisekartoffeln oder Sonderbezugsausweis.

6. Beim Uebergang in die Gemeinschaftsverpflegung haben die Versorgungsberechtigten die Bezugsausweise für Speisekartoffeln und die Sonderbezugsausweise bei den Kartenstellen abzugeben. Nach der Entlassung werden ihnen die entsprechend entwerteten Bezugsausweise wieder ausgehändigt.

7. Die vorstehenden Bestimmungen gelten auch für den Zusatzbezugsausweis für Speisekartoffeln für Untertagearbeiter im Bergbau.

8. Urlauber erhalten für 6—7 Tage 2,5 kg Speisekartoffeln und 300 g Roggenbrot oder 225 g Roggenmehl; für 1—5 Tage je ½ kg Speisekartoffeln.

9. Ausländische Zivilarbeiter erhalten keine Bezugsausweise. Die Ausgabe der Speisekartoffeln und des Ausgleiches wird über die Wochenkarten besonders geregelt.

II. Großverbraucher:

Für die Versorgung der Großverbraucher sind Speisekartoffelhöchstsätze neu festgesetzt, die von den Ernährungsämtern mitgeteilt werden. Die Einkellerungsmengen sind auf diese Speisekartoffelhöchstsätze zu verrechnen; etwaige Ueberschüsse werden von den zuständ. Stellen eingezogen.

III. Anordnungen für den Bereich des Landesernährungsamtes (Provinz Westfalen und Länder Lippe):

a) Die Einkellerung von Speisekartoffeln sowohl beim Händler als auch beim Erzeuger ist für Einzelverbraucher und Großverbraucher bis auf weiteres nicht zulässig.

b) sämtliche Versorgungsberechtigte, **die überhaupt nicht oder nicht voll eingekellert haben,** haben in der Zeit vom 10. 1. bis 6. 2. 1944 bei der zuständigen Kartenausgabestelle die Bezugsausweise bzw. Zusatzbezugsausweise für Speisekartoffeln 56/64 und die Sonderkarten 56/64 — Ausgleich für Speisekartoffeln — zur Regelung der Bezugsberechtigung vorzulegen. Soweit diese Versorgungsberechtigten Einkellerungsscheine beim Kartoffelhändler, Erzeuger oder Betrieb abgegeben haben, die bis jetzt nicht beliefert sind, haben sie eine Bescheinigung dieser Stelle beizubringen;

c) die Bestellscheine 59—64 der Bezugsausweise für Speisekartoffeln und der Zusatzbezugsausweise für Speisekartoffeln für Untertagearbeiter im Bergbau sind für den laufenden Bezug an Speisekartoffeln nur gültig, wenn die anhängenden Einkellerungsscheine den Aufdruck „Zur Einkellerung ungültig" oder den Vermerk „Ungültig" und das Siegel des Ernährungsamtes tragen;

d) die Sonderkarte 56/64 — Ausgleich für Speisekartoffeln — verliert mit Ablauf der 58. Zuteilungsperiode, also ab 7. 2. 1944, ihre Gültigkeit;

e) auf die Wochenabschnitte 58/1, 58/2, 58/3, 58/4 der Sonderkarte 56/64 und die Abschnitte W 1, W 6, W 11 und W 16 der Wochenkarten für ausländische Zivilarbeiter AZ. 58 sind von den Kleinverteilern je Abschnitt 300 g Roggenbrot oder 225 g Roggenmehl auszugeben. Die Abschnitte sind zur Belieferung in der 58. Zuteilungsperiode gültig und spätestens 2 Wochen nach Ablauf dieser Zuteilungsperiode in der üblichen Weise bei den Ernährungsämtern abzurechnen;

f) Verbraucher, die ihre Einkellerungsscheine für die Zuteilungsperiode 56/61 bei einem Kleinverteiler, Großverteiler oder bei einem Betrieb abgegeben haben, bisher aber mit Einkellerungskartoffeln nicht beliefert wurden, können für die Versorgung in der 58. Zuteilungsperiode auf die Wochenabschnitte der 64. Zuteilungsperiode der Bezugsausweise für Speisekartoffeln vorgreifen, wenn gemäß Bekanntmachung vom 11. 11. 43 der Einkellerungsschein 62—64 mit der Bescheinigung des Kleinhändlers, Großhändlers oder des Betriebes „Einkellerung nicht erfolgt" und Firmenstempel versehen ist.

Der Bestellschein 64 ist in diesem Falle rechtzeitig bei dem Kleinverteiler abzugeben. Die Kleinverteiler haben diese gesondert von anderen Bestellscheinen dem zuständigen Ernährungsamt zur Ausfertigung eines Bezugscheines einzureichen. Der Bezugschein ist von dem Ernährungsamt mit der Zahl „64" deutlich in Rot zu kennzeichnen;

g) Die Ernährungsämter sind berechtigt, die Versorgung der Kleinanbauer von Speisekartoffeln sowie den Kartoffelanbau durch Betriebe usw. nachzuprüfen und auf der Grundlage einer Freimenge bis zu 50 kg je Haushaltsangehörigen bzw. Gefolgschaftsmitglied die Eigenerzeugung an Speisekartoffeln anzurechnen.

Verstöße gegen diese Anordnung werden nach der Verbrauchsregelungsstrafverordnung verfolgt.

Münster, den 30. Dezember 1943.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen, Landesernährungsamt Abt. V.

Wird hiermit veröffentlicht.

Die Sonderbezugsausweise für wöchentlich 300 Gramm Brot für die 57. und 58. Zuteilungsperiode für Verbraucher, die für den 56. bis 61. Versorgungszeitraum eingekellert haben, werden vom 17. 1. 1944 ab bei der zuständigen Außenstelle des Ernährungs- und des Wirtschaftsamtes ausgegeben. Die bereits im Besitz der Verbraucher befindlichen Sonderkarten 56/64 (Ausgleich für Speisekartoffeln) behalten in der 58. Zuteilungsperiode ihre Gültigkeit. Für die 59. bis 61. Zuteilungsperiode wird an diese Verbrauchergruppen ein weiterer Sonderbezugsausweis für wöchentlich 300 Gramm Brot ausgegeben. Diejenigen Versorgungsberechtigten, die überhaupt nicht oder nicht voll eingekellert, die Einkellerungs- und Bestellscheine 56/58 und 59/61 aber beim Kleinverteiler abgegeben haben, erhalten bei der zuständigen Außenstelle einen neuen Bezugsausweis für Speisekartoffeln 59/64.

Bochum, den 7. Januar 1944.

Der Oberbürgermeister: Hesseldieck.

Wachmänner
für besetzte Westgebiete gesucht. Uniform, Einsatzzulage, Unterkunft und Wehrmachtsverpflegung wird gestellt.
Hannoversches Wach- und Schließinstitut G. m. b. H., Hannover, Hausmannstraße 7, Telefon 21768.

Für unser kaufm. Büro suchen wir zu Ostern oder früher
männl. u. weibl. Lehrlinge
Für unsere Werkstätten suchen wir Betriebsschlosserlehrlinge, Schreinerlehrlinge und Seilerlehrlinge. Nähere Einzelheiten sind zu erfragen in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Wachmänner
für die besetzten Westgebiete werden eingestellt. Gewährt wird nebst Entlohnung freie Verpflegung. Unterkunft, Bekleidung.
Rüstige Invaliden u. ungelernte Arbeiter können sich auch melden. Persönliche Vorstellung erwünscht. Dortmunder Wach- und Schließgesellschaft Annahmestelle Ed. Schmiedinghoff, Gelsenkirchen Hans-Maikowski-Str. 11 Sprechstunden v. 9—11 und v. 15—17 Uhr, außer samstags.

Lehrling
sofort od. zu Ostern ges. Metzgerei de Klein, E.-Steele, Ruhrstraße.

Ordentliche Putzhilfe
für einige Tage in der Woche sofort gesucht. Meldung in der Gesch. der „Heimat am Mittag" in Hattingen.

2—3-Zimmerwohnung
in gutem Hause für ein älteres ruhiges Ehepaar baldigst gesucht. Angebote unter Nr. 83 an die Gesch. in Hattingen.

Zimmer
von alleinstehendem Mann ges. Zu erfragen in der Gesch. in Hattingen.

Aktentasche verloren
mit Friseur-Handwerkszeug, elektr. Maschine, eingetr. Nummer, am 8. 1. morgens von Eisenbahnbrücke — Königstein. Der ehrliche Finder wird gebeten, sie gegen hohe Belohnung bei Friseur Brinkmann, Hattingen-Ruhr, Viktor-Lutze-Str. 69 abzugeben. Vor Ankauf wird gewarnt.

Drahthaar-Fox
Neujahr im Ludwigstal entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben bei Paul Freisewinkel, Hattingen-Ruhr Birkenstraße 5.

Koffer-Grammophon
zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 161 an d. Geschäftsstelle in Hattingen.

Gebr. guterh. Klavier
zu kaufen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen.

2 Sammelgedecke
gegen Fieberthermometer, sowie Eßservice gegen Radiogerät oder Volksempfänger zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen.

Dunkler Herrenanzug
Gr. 48, geg. Volksempfänger oder Radioapparat zu tauschen ges. Zu erfragen in der Gesch. B.-Linden.

Jungenstiefel
Gr. 36, gegen D.-Handtasche zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. B.-Linden.

Rollschuhe
Doppelkugellager, guterh., gegen guterh. Luftgewehr zu tauschen gesucht. H. Welbers, Hattingen, Talstraße 39.

Montag 10. Januar

Lichtburg / Hattingen
Gabriele Dambrone. Nicht für Jugendl. Täglich 12.25, 2.30, 4.30 Uhr
Letzter Hauptfilm 4.40 Uhr

Viktoria-Lichtspiele / Sprockhövel
Lache Bajazzo. Nicht für Jugendl.
Heute 5.00 Uhr

Lindenhof-Lichtspiele / Herbede
Liebespremiere. Nicht für Jugendl.
Anfang werktags 5 Uhr,

UFA im Vereinshaus
Bochum, Mühlenstraße 25
Kollege kommt gleich.
Täglich 1.30 und 4 Uhr.
Jugendl. über 14 Jahre zugelassen.

Lichtburg, Bochum, Königsallee
Tolle Nacht. Täglich 1.30 u. 4.00 Uhr
Jugendl. unter 18 Jahren verboten

Apollo / B.-Weitmar
Himmel, wir erben ein Schloß.
Täglich 2.15 und 4.30 Uhr
Jugendliche ab 14 Jahre zugelassen.

Walhalla / Kray-Nord
Der ewige Klang. Jugendl. üb. 14 J. zugel. — Beginn tägl. 12.20 Uhr
Letzter Hauptfilm 5.00 Uhr

Central-Theater / Hattingen
Heute bis Donnerstag!
Drei Väter um Anna
Ilse Werner, Hans Stüwe, Theodor Danegger, Josefine Dora u. a. bringen alle Scalen menschl. Gefühle auf die Leinwand — vor allem den Humor und die Liebe.
Hauptf. tägl. 1.05, 3.05, 5.10 Uhr
Wochenschau vorher.
Nicht für Jugendliche!

Die Bühne der Gauhauptstadt Bochum
Montag, 10. 1., 15.30—17.45 Uhr, Rot 5: „Die Schmetterlingsschlacht"
Dienstag, 11. 1., 15—17.15 Uhr, B 8: „Der Barbier von Sevilla"

Blaue Damen-Sportschuhe
Gr. 37, guterh., gegen gleichwertige Schuhe Gr. 38 zu tauschen gesucht. Schreiber, Hattingen-Ruhr, Schleusenstraße 9.

Kinderwagen
guterh., mit Gummibereifung, gegen Teppich zu tauschen ges. Niederstiter 123, Post Kleine Kuh.

Sitzbadewanne
für 25 RM. zu verkaufen. K. Kroll, E.-Steele, Bochumer Str. 216, 1. Etg.

1 Wurf schw. Kurzhaardackel
zu verkaufen. Peters, Hattingen-R., Schulstraße 7.

Milchschaf
zu kaufen gesucht oder gegen Zuchtkaninchen (W W.) mit Stall zu tauschen ges. Jährig, Hattingen, Isenbergstr. 26, Tel. 3597.

Hochtragende Kuh
zu verkaufen. Heinrich Ruthenbeck, Ober-Holthausen 38.